Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Durlacher Tagblatt. 1920-1964
# 1926

82 (9.4.1926)

Visual Library

# Durlacher Tageblatt

**(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.**

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

**Nr. 82** | **Freitag, den 9. April 1926** | **96. Jahrgang**


## Kurze Tagesübersicht

**Reichspräsident Hindenburg dankt öffentlich für die Glückwünsche zu seinem Militärjubiläum.**

**Ganz Italien ist noch in Erregung über den Anschlag auf Mussolini. Er selbst ist auf der Fahrt nach Tripolis.**

**Gegen die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika machen sich Widerstände bemerkbar.**

**In Berlin begannen die deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen.**

**In der Nähe von Salz[illegible] ist mehr als die Hälfte einer ganzen Ortschaft, 22 von etwa 30 Anwesen durch Feuer zerstört worden.**

**Die Reichsregierung wird unter Führung von Reichskanzler Dr. Luther der bayerischen Regierung einen Besuch abstatten.**

## Die Arbeit der Studienkommission

Der diplomatische Auftakt zu den Vorverhandlungen, die die beteiligten Regierungen untereinander zur Ergründung und Kontingentierung des Arbeitsstoffes der vom Völkerbund eingesetzten Verfassungskommission untereinander führen werden, steht bevor. Insbesondere hat die deutsche Reichsregierung ein hohes Interesse daran, durch eine enge diplomatische Fühlungnahme mit den Hauptstädten der Alliierten sich über Wege und Ziele der anderen Nationen die nötige Klarheit zu verschaffen. Es handelt sich im einzelnen immer noch um unverbindliche Aussprachen, um rein diplomatische Sondierungen, die natürlich für keinen Verhandlungspartner irgend welche Bindungen im Gefolge haben können. Von dem Ausgang dieser Fühlungnahme wird es abhängen, wie die Reichsregierung sich im einzelnen zu den Dingen stellt. Selbstverständlich schließt die prinzipielle Annahme der Einladung zur Mitarbeit in der Verfassungskommission die verpflichtende Bereitwilligkeit der Reichsregierung in sich, „die Dinge ausschließlich unter dem Gesichtswinkel des Völkerbundes" zu betrachten. Auf der anderen Seite darf man aber doch auch nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß die Institiution des Völkerbundes der Mehrzahl der Mitglieder als Mittel zum Zweck dient, d. h. daß die einzelnen Nationen den Völkerbund benutzen, um irgend welche persönlichen Ziele mit seiner Hilfe zu erreichen. Man wird es deshalb auch Deutschland, das vor allen anderen für sich in Anspruch nehmen kann, den Völkerbund zum Garanten des Friedens zu machen, nicht vorenthalten dürfen, daß es sich vorher über die Materie nach allen Seiten hin ins rechte Bild setzt, die, wie die Frage der Ratserweiterung, von einschneidenden Wirkungen auf den Völkerbundsorganismus begleitet sein kann. Man wird von der deutschen Regierung infolgedessen kaum erwarten können, daß sie sich in irgendeiner Weise festlegt. Es hieße den Arbeiten der Studienkommission recht wenig förderlich sein, wenn die Reichsregierung in diesem Augenblick sich bereits auf eine bestimmte Marschroute festlegen würde. Es ist im Gegenteil zu begrüßen, daß die Reichsregierung hier weiter Zurückhaltung solange an den Tag legt, bis die letzte Klärung erfolgt ist, die einen restlosen Ueberblick schafft über das, was die Verfassungskommission des Völkerbundes zu besprechen und zu dem sie sich gutachtlich zu äußern hat.

Vorläufig ist die Lage jedenfalls noch außerordentlich unklar. Diese Meinung ist nicht nur in Berlin vorherrschend man trifft sie auch in Paris und London. Die Erkenntnis hierüber wurzelt in der Tatsache, daß bei den widerstrebenden Meinungen und Wünschen der Einzelnen im Völkerbund vertretenen Staaten eine einigermaßen logische Lösung der strittigen Fragen, wie die Dinge nun einmal liegen, nicht einmal in ihren Anfangstendenzen zu sehen ist. Große Schwierigkeiten stellen sich den Arbeiten der Studienkommission entgegen. Wie will man den Begriff der Großmacht definieren und ihn praktisch zur Anwendung bringen, wie will man den Ausgleich zwischen den kleineren Staaten und den Großmächten innerhalb des Völkerbundes finden? Wie will man verhindern, daß der Völkerbundsrat zu einem Gebilde wird, das die Vollversammlung des Völkerbundes nunmehr als mehr oder minder notwendiges Uebel betrachtet? Wie steht es mit der Klausel, die die Einstimmigkeit der Ratsbeschlüsse vorschreibt und wie ist es um das Vetorecht bestellt, das jeder Ratsmacht zusteht? Diese wenigen Fragen lassen schon auf die großen Hindernisse schließen, die sich der Studienkommission in den Weg stellen. Dabei ist noch nicht die Rede von der Verschiedenartigkeit der Pläne und Auffassungen, ganz und gar nicht von dem Widerstreit der politischen Interessen, der bei den Arbeiten der Studienkommission sehr scharf herausgearbeitet werden wird. Deutschland wird jedenfalls wachsam bleiben müssen, zumal Paris alle Anstrengungen macht, der französischen These zum Durchbruch zu verhelfen.

## Zu dem Attentat auf Mussolini

**Rom**, 8. April. Zu dem Attentat auf Mussolini werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Attentäterin Gibson, eine englische Aristokratin, ließ nach der Tat ein Fläschchen mit Jodtinktur fallen, die mit einem noch nicht festgestellten Präparat gemischt war. Es scheint, daß sie mit dieser Mischung nach der Tat Selbstmord begehen wollte. Der Revolver ist französisches Fabrikat. Die Attentäterin verweigerte bei ihrem Verhör jede Auskunft und antwortete nur durch Kopfnicken oder Kopfschütteln. Sie macht den Eindruck einer Geisteskranken. Man nimmt an, daß kein Komplott vorliegt. Bei [illegible] Haussuchung in der Wohnung der Attentäterin wurden verschiedene Briefe und antifaszistische Blätter gefunden. Die Aufregung in der Stadt hat sich am Abend gelegt, nachdem sowohl der faszistische Sekretär wie der Gouverneur von Rom beruhigende Aufrufe erlassen hatten. Die römische Miliz ist mobilisiert und in den Kasernen zusammengezogen. Bei der Vorstellung der neuen faszistischen Parteileitung betonte Mussolini in einer Rede die Notwendigkeit, alle Geschäftemacher aus der Partei auszuschalten. Er schloß mit den Worten: „Es geht vorwärts! Wenn ich vorwärts schreite, folgt mir! Wenn ich zurückweiche, tötet mich! Wenn ich sterbe, rächt mich!" Dem Aufruf des Gouverneurs und des faszistischen Parteisekretärs, die Ruhe zu wahren, wurde allgemein Folge gegeben. Wie die Blätter melden, wurden nach dem Attentat auf Mussolni zwei Ausländer verhaftet, deren Namen nicht bekanntgegeben werden.

Vor dem Bekanntwerden der Personalien der Frau, die den Anschlag auf Mussolini ausführte, verbreitete sich das Gerücht, daß sie slavischer Abkunft sei. Ein Trupp Studenten zog darauf zur russischen Botschaft, um sie zu stürmen wurde aber durch ein Aufgebot Carabinieri daran gehindert. Auch die polnische Gesandtschaft und die anderen in Betracht kommenden diplomatischen Vertretungen wurden sofort durch Carabinieri gesichert. Wie schon gemeldet stürmte eine Volksmenge nach dem Attentat das Gebäude des oppositionellen Blattes „Il Mondo" und verwüstete es. Außerdem wurden die oppositionellen Blätter aus den Zeitungsständen herausgerissen und verbrannt. Miß Gibson hat im Augenblick des Erscheinens Mussolinis ein Zeitungsblatt zur Begrüßung erhoben, unter dem sie den Revolver von kleinem Kaliber abfeuerte. Miß Gibson ist die dritte Tochter des verstorbenen Barons Ashbourne, des ehemaligen Lordkanzlers von Irland und die Schwester des gegenwärtigen Lord Ashbourne, der in Frankreich ansässig ist.

Mussolini hielt vom Balkon des Palazzo Chigi **eine Rede an eine ungeheure Menschenmenge**, die ihm stürmisch zujubelte. Er sagte u. a.: Ihr sollt für einige Minuten meine Stimme vernehmen, damit ihr euch überzeugt, daß ihr Klang sich nicht geändert hat, ebenso wie ich euch versichern kann, daß mein Herz nicht schneller schlägt. (Beifall.) Mussolini sagte dann noch, er sei stolz, einer Generation anzugehören, die niemals zittere, sondern stets auf dem vom Schicksal vorgezeichneten Wege vorwärts marschiere. Kein Ereignis und kein Mensch werde den unwiderstehlichen Vormarsch des sieghaften Faszismus aufhalten. Mussolini dankte zum Schluß für die Beweise der Zuneigung und Anhänglichkeit, forderte zur Ruhe auf und befahl, daß die Ordnung aufrechterhalten werde.

Die Nachricht von dem Attentat gegen Mussolini erregte Empörung in allen Städten Italiens, deren Bürger Kundgebungen veranstalteten. In mehreren Städten wurden feierliche Dankgottesdienste zelebriert. Tausende von Telegrammen wurden von Gemeinden, sowie von italienischen und ausländischen Körperschaften Mussolini gesandt. Gegen Abend besuchte der Kronprinz den Ministerpräsidenten und beglückwünschte ihn auch im Namen des Königs und der Königin. Die Stadt war prächtig beflaggt und illuminiert.

*

### England und das Attentat

**London**, 8. April. Sir Austen Chamberlain sandte gestern folgendes Telegramm an Mussolini: Ich bin entsetzt über das abscheuliche Attentat auf ihr Leben. Meine Frau schließt sich meinem Glückwunsch für Ihre glückliche Errettung an. Wir hoffen, daß die Wunde nicht gefährlich ist."

**London**, 8. April. Die Morgenblätter veröffentlichen spaltenlange Berichte über das Attentat auf Mussolini. Die „Times" bringen einen Leitartikel, der sich mit den Verdiensten Mussolinis beschäftigt und den man als das Beileid des offiziösen England gegenüber dem Attentat betrachten kann. Italien, so heißt es in dem Artikel, sei unter dem Faszismus eine Macht und Mussolini als Vertreter dieser neuen Macht sei eine der interessantesten Persönlichkeiten in der heutigen Welt. Seine glückliche Errettung biete eine Gelegenheit zu Glückwünschen. Hervorzuheben ist, daß sich ein großer Teil der englischen Morgenpresse, wie beispielsweise der „Daily Telegraph" und die „Daily News", redaktioneller Kommentare über das Attentat enthalten. Peinlich empfunden wird allgemein, daß die Attentäterin eine britische Staatsangehörige ist. Die Tatsache, daß es sich um eine Irin handelt, wird mit besonderem Nachdruck hervorgehoben.

## Verschlechterung der polnisch-russischen Beziehungen

Jahrelang nach dem Vertrag von Riga, der im Frühjahr 1921 dem polnisch-russischen Krieg offiziell ein Ende machte, waren die polnisch-russischen Beziehungen schlecht und gereizt. Am empfindlichsten machte sich das für Polen darin geltend, daß Rußland die Aufstandsbewegung in den polnischen Ostgebieten stillschweigend von russischem Gebiet aus förderte. Erst als man in Moskau einsah, daß die erhoffte Bolschewisierung Europas nicht so rasch kommen werde und im Zusammenhang hiermit das politische Interesse mehr auf den Osten konzentrierte, besserten sich die polnisch-russischen Beziehungen. Dann kam Locarno und damit eine für die Ziele Rußlands sehr unerwünschte Verminderung unmittelbarer Konfliktsmöglichkeiten in Europa.

Rußland sucht zunächst Polen zu Quertreibereien gegen Locarno zu benutzen; bemühte sich doch Tschitscherin höchst selbst nach Warschau! Polen nahm die weitere Entspannung an seiner Ostgrenze wohl dankbar hin, suchte auch seinerseits damals und später den Westmächten Angst zu machen, es werde sich Rußland in die Arme werfen, wenn man seine Forderungen insbesondere in der Ratssitzfrage nicht berücksichtige, aber es konnte im Ernst aus wirtschaftlichen Gründen eine Brüskierung der Westmächte nicht riskieren, und so war dieses ganze polnisch-russische Liebäugeln im Grunde nur ein Bluff von beiden Seiten.

Aber auch dieser Flirt geht zu Ende. Rußland ist es nicht geglückt, Locarno zu vereiteln. Skrzynski treibt vielmehr ganz zielbewußt eine Politik einer Annäherung Polens an den Völkerbund und die Westmächte. So ist in Moskau der Gedanke eines Locarno des Ostens aufgetaucht, mit dem man auf Polen drücken oder es sogar den anderen russischen Randstaaten gegenüber isolieren kann, und sehr ernsthafte Versuche sind von Moskau aus im Gange, dies durch Einzelverträge, beispielsweise mit den baltischen Staaten, durchzuführen. Besonders verstimmt hat aber in Rußland die Erneuerung des polnisch-rumänischen Bündnisses, die Ende März zustande kam und auf die die offiziöse „Iswestija" mit einem bemerkenswert scharfen Artikel gegen Polen reagiert haben.

Das neue polnisch-rumänische Bündnis wird ja von Warschau aus so hingestellt, als sei es nicht mehr, wie das alte, unverhüllt gegen Rußland gerichtet, sondern ein allgemeiner Garantievertrag, der Polen überdies den Vorteil einer mittelbaren Garantie auch seiner Grenze gegen Deutschland bringe, und durch Formeln aus dem Völkerbundspakt und den Locarnoverträgen, in denen man das neue Bündnis mit Rumänien abgefaßt hat, sucht man diese Version glaubhaft zu machen. Aber die russische Kritik ist insofern richtig, daß sich nur die Form, nicht der Hauptzweck des polnisch-rumänischen Bündnisses gewandelt hat. Die Spitze gegen Rußland ist, ohne daß die Ostgrenzen ausdrücklich genannt sind, nur dadurch verhüllt, daß von dem Angriff eines Nichtmitgliedes des Völkerbundes die Rede ist, und überdies ist es schon jetzt ein offenes, auch in der Warschauer Presse behandeltes Geheimnis, daß Polen in Bukarest eine offizielle Interpretation des Vertrages gegeben hat, die ihm die alte Bedeutung einer Garantie Bessarabiens gegenüber Rumänien gibt. Da Rußland Bessarabien durchaus nicht verschmerzt hat, muß es dies als Herausforderung empfinden, und es ist wohl damit zu rechnen, daß die polnisch-russischen Beziehungen sich noch weiter verschlechtern. Bei den völlig unstabilen innerpolitischen Verhältnissen und vor allem der wirtschaftlichen Misere in Polen ist diese Schwächung seiner internationalen politischen Position nicht ohne Bedeutung.

## Deutschland.

### Der Abschluß von Hindenburgs Militärjubiläum

**Berlin**, 8. April. Donnerstag mittag punkt 12 Uhr wurden die im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten aufgestellten Fahnen von der Fahnenkompagnie wieder abgeholt. Während die Feldzeichen hinausgetragen wurden, grüßte der Reichspräsident vom Balkon herab und eine zahlreiche Menge brachte ihm begeisterte Hochrufe dar. Als längst die Fahnen mit Musik abmarschiert waren, verharrte die Menge noch vor dem Präsidentschaftsgebäude und forderte unter Absingung des Deutschlandliedes und unter Hoch- und Heilrufen stürmisch den Präsidenten zu sehen, der sich auch verschiedentlich auf dem Balkon zeigte.

### Dank des Reichspräsidenten

**Berlin**, 8. April. Das Büro des Reichspräsidenten gibt folgendes bekannt: Anläßlich seines 60jährigen Militärjubiläum sind dem Herrn Reichspräsidenten aus allen Gebieten des Deutschen Reiches und auch von zahlreichen

Deutschen aus dem Auslande Glückwünsche in überaus großer Fülle zugegangen. Zu seinem Bedauern erlauben die Amtsgeschäfte dem Herrn Reichspräsidenten nicht, die Zuschriften und Telegramme einzeln zu beantworten. Er bitte deshalb alle, die an diesem Tage freundlich seiner gedacht haben, seinen herzlichen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.

### Kanzlerreise nach München

**Berlin**, 8. April. Reichskanzler Dr. Luther wird sich mit Reichsinnenminister Dr. Külz und Reichsfinanzminister Dr. Reinhold demnächst nach München begeben, um mit der bayerischen Regierung verschiedene das Verhältnis Bayerns zum Reich betreffende Fragen, darunter auch den Finanzausgleich zu besprechen.

### Der evangelische Reichselterntag zur schulpolitischen Lage

**Jena**, 8. April. In einer einstimmig angenommenen Entschließung ersucht der Evangelische Reichselterntag die Reichsregierung, unverzüglich den angekündigten Entwurf eines Reichsschulgesetzes vorzulegen, das dem Elternrecht gibt, was ihm nach der Reichsverfassung zukomme. Dabei erklärt der Elternbund, daß für ihn nur eine Lösung der Schulfrage nur annehmbar ist, die der sogenannten Gemeinschaftsschule keine Vorzugsstellung als Regelschule zuerkennt. Die evangelische Elternschaft erwartet, daß die Reichsregierung ihren wiederholten Zusagen entspreche und daß sie dem evangelischen Erziehungswillen die ihm gebührende Achtung entgegenbringt.

## Ausland.

### Waffenstillstandsverhandlungen in Marokko

**Paris**, 8. April. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die **Waffenstillstandsbesprechungen zwischen Abd el Krim, Frankreich und Spanien** binnen kurzem beginnen werden. Die Besprechungen, die in den letzten Tagen im französischen Außenministerium unter dem Vorsitz Briands stattgefunden haben, bezogen sich hauptsächlich darauf, festzustellen, an welchem Ort die Zusammenkunft der Unterhändler stattfinden, welches Verfahren bei den Verhandlungen eingeschlagen und welche militärischen Sicherheitsmaßnahmen während der Waffenstillstandsverhandlungen ergriffen werden sollen. Aus Tanger wird gemeldet, daß zwischen Abd el Krim und seinem Bruder schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten entstanden seien. Zwei spanische Generäle sind gestern von Madrid nach Marokko mit besonderen und endgültigen Anweisungen abgegangen.

### Amerikas Antwort an Genf

**Neuyork**, 8. April. Die amerikanische Antwortnote an den Völkerbund wegen der Vorbehalte für den Beitritt zum Haager Schiedsgerichtshof ist fertiggestellt und dem Kabinett vorgelegt worden. Die Note verharrt auf dem Standpunkt, daß Amerika nur unter völliger Umgehung des Völkerbundes mit den Mächten des Schiedsgerichtes selbst verhandeln könne. Die Note wird voraussichtlich noch in dieser Woche nach Genf abgehen.

### Der neue südslawische Ministerpräsident

**Belgrad**, 8. April. Mittwoch abend wurde der bisherige Minister für öffentliche Arbeiten, Nicola Uzunovitsch vom König empfangen und mit der Bildung einer Koalitionsregierung aus der Radikalen Partei und Kroatischen Bauernpartei betraut.

### Abreise Mussolinis nach Tripolis

**Rom**, 8. April. Nachdem Mussolini Donnerstag früh dem Abflug des Nordpolluftschiffes „Norge" beigewohnt hatte, reiste er um 10 Uhr im Sonderzug nach Gaeta, um sich auf dem Kreuzer „Cavour" nach Tripolis einzuschiffen.

### Einwände gegen die Rückgabe des deutschen Eigentums

**Neuyork**, 8. April. Die Verhandlungen im Senatsausschuß über die Rückgabe des deutschen Eigentums zeigen, daß die Annahme der Vorlage Winstons auf starken Widerstand besonders auf demokratischer Seite stößt. Die Demokraten meinen, es müsse zunächst klargestellt werden, ob Deutschland nicht der Schuldige am Weltkriege sei. In diesem Falle würde Deutschland das Eigentum nicht zurückerhalten. Während der Verhandlungen wurden Stimmen laut, daß Deutschland unter Umständen den Dawesplan nicht erfüllen könne. Der österreichische Gesandte erhob, wie verlautet, dagegen Einspruch, deutsches und österreichisches Eigentum gesondert zu behandeln. Die amerikanische Regierung vertritt jedoch den Standpunkt, daß das österreichische Eigentum gesondert erledigt werden müsse.

### Die Kämpfe in Syrien

**Paris**, 8. April. Havas berichtet aus Beirut: In den Kämpfen zur Säuberung des Hermongebiets haben die Drusen 204 Tote und 250 Verwundete gehabt, während die Franzosen nur 1 Toten und 4 Verwundete zu beklagen haben. Eine große Anzahl Drusen ist nach Palästina geflüchtet und dort entwaffnet worden.

### Stillstand der Offensive gegen Peking

**Peking**, 8. April. Die gegen die Stadt erwartete Offensive hat noch nicht begonnen. Man glaubt, daß General Litschinglin das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Wupeifu und den Führern der nationalen Truppen abwartet.

## Aus Baden

### Jubiläumstagung des Badischen Lehrervereins

**Karlsruhe**, 7. April. Die fünfzigjährige Jubelfeier des Badischen Lehrervereins wurde mit einem Festakt in der Festhalle eingeleitet, die für die Masse der Teilnehmer kaum ausreichte. Umrahmt war die Feier mit meisterhaft zu Gehör gebrachten Darbietungen des Karlsruher Lehrergesangvereins unter Leitung des Kapellmeisters Knöll. Der Obmann des Badischen Lehrervereins, Hauptlehrer, Landtagsabgeordneter Hofheinz-Heidelberg, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Vertreter des Unterrichtsministeriums, der Stadtverwaltung, des Landtages, der Schulaufsichtsbehörden, der verschiedenen Lehrerorganisationen von Bayern, Hessen, Frankfurt, Sachsen und Württemberg, der Beamtenschaft, der kirchlichen Behörden und des Badischen Lehrerinnenvereins. Ministerialdirektor Dr. Schmitt überbrachte als Vertreter des in Urlaub weilenden Ministers für Unterricht und Kultus die Grüße und Wünsche der badischen Unterrichtsverwaltung. Der Badische Lehrerverein sei ein Faktor in der badischen Schulgeschichte geworden durch seine große Mitgliederzahl und seine Geschlossenheit und habe sich große Verdienste auf dem Gebiete der Weiterbildung des Schulwesens und durch Einflußnahme auf die Entwicklung des Lehrerstandes und den Schulwesens erworben. Meinungsverschiedenheiten über die Ziele und Methoden der Jugenderziehung seien natürlich nicht zu vermeiden. Eine Einigungsformel könnte in dem Suchen nach Wahrheit zum allgemeinen Wohle gefunden werden. Das sei aber allen Ständen gemeinsam. Es gelte bedächtig von Stufe zu Stufe aufwärts zu schreiten. Die Meinungsverschiedenheiten bezögen sich vielfach auf das Tempo. Man müsse auch den zuständigen behördlichen Stellen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie das Beste für Schule und Volk erstrebten. Der Redner schloß mit dem Wunsche, der Lehrerverein möge vermittelnd arbeiten im Einvernehmen mit der Unterichtsverwaltung, um dem hohen Ziele zuzustreben, das ihm anvertraut sei: Aufwärts für Volk und Staat!

Oberbürgermeister Dr. Finter überbrachte die Grüße und Wünsche der als Schulstadt bekannten Landeshauptstadt Karlsruhe. Wolff-Berlin als Vorsitzender diejenigen des Deutschen Lehrervereins. Er betonte die besondere vorbildliche Arbeit des Badischen Lehrervereins bei der Verwirklichung der idealen Ziele. Weitere Begrüßungsansprachen hielten Frl. Klein als Vertreterin des Badischen Lehrerinnenvereins, sowie Herr Thumm als Vorsitzender des Landesverbandes Baden des Deutschen Beamtenbundes. Hierauf ergriff Obmann Hofheinz nochmals das Wort zu einer geistvollen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Festrede, in der er den Kampf des Badischen Lehrervereins um die Erfüllung seiner kulturellen, ideellen und wirtschaftlichen Bestrebungen mit seinen Erfolgen aber auch Rückschlägen zeichnete. Langsam aber stetig sei es vorwärts gegangen in diesem Kampfe. Politisch gesehen sei die Freiheit der Schule in Baden verwirklicht. Heute sei aber ein markanter Rückschritt zu verzeichnen. Nicht erreicht sei die Hochschulbildung, nicht erreicht die Hoheit des Staates über die zukünftige Lehrerbildung und Lehrerschaft, nicht erreicht die Konsequenz, die sich aus den heutigen Verhältnissen praktisch und theoretisch für Baden in der Frage der Simultanschule ergäben. Die Geschichte und die Gesetzgebung in Baden wisse nichts von konfessioneller Lehrerbildung. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1910 habe es in Baden bei 552 Gemeinden nur 177 rein katholische und 10 rein evangelische Schulen gegeben. Schuld an den heutigen Verhältnissen habe die Partei, die auf ihre Fahne die Freiheit geschrieben habe. Bedauerlich sei, daß ein Ministerium, das von einer freiheitlichen Partei besetzt sei, ein solches Gesetz wie das kürzlich im Parlament behandelte, herausbringen konnte. Der Redner schloß mit einem Bekenntnis, in dem der Badische Lehrerverein es ablehnt, seine Bildungspolitik nach augenblicklichen gesetzlichen oder sonstigen Bestimmungen einzustellen, vielmehr treu an seinen Traditionen festhalten werde. In diesem Sinne müsse die Oeffentlichkeit bis in das kleinste Schwarzwalddorf hinein aufgeklärt werden. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Wintermantel-Offenburg gedachte besonders ehrend der noch lebenden Mitbegründer des Vereins, deren (74 an der Zahl) aus Anlaß des Jubiläums die Jubiläumsschrift über die Entwicklung der badischen Lehrerbewegung überreicht wurde. — Nach einem Festessen begannen um 4 Uhr nachmittags die internen Versammlungen, denen sich abends ein Festkonzert des Karlsruher Lehrergesangvereins in der Festhalle anschloß unter Mitwirkung des Orchesters des Badischen Landestheaters.

---

**Karlsruhe**, 8. April. (Glückwünsche an den Reichspräsidenten.) Der badische Staatspräsident hat dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu dessen 60. Militärdienstjubiläum folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: Zum heutigen Ehrentage entbiete ich Ihnen, Herr Reichspräsident, in dankbarem Gedenken an Ihre von treuestem Pflichtbewußtsein erfüllte und an Erfolgen so reiche Lebensbahn aufrichtigste Glückwünsche. Staatspräsident Trunk.

**Karlsruhe**, 8. April. (Ausschuß zur Förderung von Leibesübungen und Jugendpflege.) Der interfraktionelle Ausschuß zur Förderung von Leibesübungen und Jugendpflege, dem vom Landtag die Abg. Dr. Wolfhard (Dem.) als Vorsitzender, Kühn (Ztr.), Großhans (Soz.), Willser (D. Vp.), Lang (Dntl.) und Schreck (Komm.), vom Badischen Landesausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege der erste Vorsitzende, Landesjugendpfarrer Horning und der Geschäftsführer Karl Wolpert, und von der Zentralkommission für Körperkultur und Jugendpflege der Vorsitzende und Geschäftsführer Grimm angehören, hat eine Sitzung im Landtag abgehalten. Nachdem Pfarrer Horning in ausführlicher Weise die Tätigkeit der beiden Spitzenorganisationen, deren Bestrebungen, Ziele und Wünsche sowohl auf dem Gebiete der Leibesübungen als auch der Jugendpflege dargelegt hatte, anerkannte der Vorsitzende, Abg. Dr. Wolfhard, die gemeinnützige Tätigkeit der Turn-, Sport- und Jugendpflegeverbände und stellte ein Programm für die Tätigkeit des Ausschusses auf. Ferner sagte er Unterstützung besonders auf dem Gebiete der Steuern, der Platzbeschaffung und der staatlichen Zuwendungen zu. Vor der Beratung des Etats soll der Ausschuß noch einmal zusammentreten.

**Karlsruhe**, 8. April. (Landesparteitag der Deutschen Volkspartei.) Der Landesverband Baden der Deutschen Volkspartei wird seinen diesjährigen Landesparteitag am 17. und 18. April im Ballhaus in Mannheim abhalten. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wird über „Das Reich und die deutsche Wirtschaft" sprechen. Der Geschäftsführende Ausschuß wird sich in einer besonderen Sitzung mit den badischen Kommunalwahlen im Herbst beschäftigen.

**Karlsruhe**, 8. April. (Badische Aerztekammer.) In Karlsruhe fand kürzlich eine Sitzung der badischen Aerztekammer, der gesetzlichen Vertretung der gesamten badischen Aerzteschaft, unter Vorsitz von Dr. Harms-Mannheim statt. Da die der Kammer angegliederte Unterstützungskasse für Arztwitwen und Arztwaisen mit dem bisher von den badischen Aerzten erhobenen Beiträgen nicht mehr imstande ist, die in den genannten Kreisen herrschende Not auch nur einigermaßen zu lindern, beschloß die Aerztekammer, die Beträge nicht mehr, wie bisher, von jedem badischen Arzte in gleicher Höhe zu erheben, sondern eine nach dem ärztlichen Berufseinkommen gestaffelte, prozentuale Beitragserhebung einzuführen. Die vom Reichsministerium des Innern angeregte Frage der Uebernahme der Zahntechniker in den zahnärztlichen Stand wurde abgelehnt.

**Pforzheim**, 8. April. (Ernennung.) Zum Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule (Hildaschule) ist Stadtrat Prof. Dr. Paul Geiger ernannt worden.

**Adelsheim**, 8. April. (Motorradunfall.) Am Ostermontag nachmittag ereignete sich auf der Straße von Ballenberg nach Oberndorf ein schwerer Motorradunfall. Der Besitzer

---

# Franziska.

**Der Roman einer Opernsängerin**

Von Lisbeth Dill.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

4. Fortsetzung.

Er sah, daß Franziska so nicht weiterkam. Es war noch unsicher, ob man sie überhaupt nach ihrem Probejahr engagieren würde. Die Ebenhausen intrigiere hinter ihrem Rücken, behauptete Franziska, aber Hasse sah tiefer. An Franziska lag es, daß sie nicht über die andere hinauskam. Nur an ihr.

Franziska widersprach nicht, sagte nicht ja, nicht nein, sie ging ihre eigenen Wege. Dieses mutige, trotzige Selbstbewußtsein, ich bin doch etwas und werde etwas, machte ihn stolz auf sie, und beunruhigte ihn aber auch.

Franziska lag etwas daran, zu gefallen, der Spiegel war ihr bester Freund. Sie hatte Tage, an denen sie sich haßte, wenn der Spiegel ihr sagte, heut bist du mager, blaß, übernächtig, vergrämt, und sie liebte ihn, wenn er ihr entgegenstrahlte und ihr schmeichelte: Wie bist du schön! Wenn sie auf der Straße mit ihrem wiegenden Gang dahergeschritten kam — Franziska hatte keinen Begriff von Zeit, sie verspätete sich regelmäßig, während Hasse pünktlich war wie eine Uhr — dann reckten sie die Köpfe, dieselben Männer, die von ihren Bühnenleistungen in spottendem, nachlässigem Ton sprachen. Daß sie keine Achtung vor ihren Bühnenleistungen hatten, verletzte sie tief, und machte sie wieder stolz, daß es so leicht war, als Weib zu siegen. Sie hätte über dieses Rätsel gerne einmal mit Hasse gesprochen, doch über derartige Fragen gerieten sie meist in Streit. Verständnis für derartige Fragen fand man nur bei Frauen, und eine solche Freundin war die rote Mieze, eine Kollegin vom Schauspielfach.

Sie waren erst kürzlich miteinander bekannt geworden. Franziska hatte ihre Geld geliehen. Die Mieze war immer in Geldverlegenheit und wandte sich dann an die bessergestellten Kolleginnen.

Sie wohnte in einer Dachkammer, trat in unbedeutenden, meist in Knabenrollen auf, kleidete sich wie ein Junge, mager wie eine Heuschrecke, trug mit Vorliebe ein Monokel und einen Spazierstock, diese Mieze mit den langen Beinen und den grellen grauen Augen, die sie vor keinem Mann niederschlug. Hasse fühlte, daß sie sich in Franziskas Vertrauen eingeschlichen hatte, daß er etwas mit einer anderen teilte, was ihm vorher uneingeschränkt gehört hatte.

Franziska hatte die Gabe, Wünsche zu ungeeigneten Zeiten zu äußern, und so wollte sie eines Tages durchaus, vor einem Laden stehend, ein goldenes Schlangenarmband mit einem Türkis haben. Hasse gefiel der Talmigeschmack, die Schlange nicht, auch hatte er Franziska erst kürzlich eine goldene Lorgnettekette geschenkt. Er tat, als habe er diesen Wunsch überhört. Ein paar Tage später fand er das Armband an ihrem Arm. „Von meiner Freundin, der Mieze," triumphierte sie.

Er fühlte, daß seine Macht hier aufhörte. Irgend etwas band diese beiden Frauen zusammen und zog sie zueinander hin. So oft sie auf diese Mieze zu sprechen kamen, gerieten sie in Streit. Aber er stieß auf Franziskas hartnäckigen Widerstand. „Warum ich sie mag?" sagte sie. „Warum hast du mich lieb und ich dich? So was läßt sich nicht beweisen und zerlegen, es ist einfach so."

*

Im nächsten Frühjahr wurde Franziskas jüngster Bruder konfirmiert, und sie reiste nach Wien.

Er ließ sie ungern weg, es war ihm, als glitte sie wieder in ihre Welt zurück. „Schreib mir wenigstens jeden Tag," bat er. „Ich muß Nachricht von dir haben, ich brauche das." Franziska versprach es. Indessen erreichte ihn weder ein Brief noch eine Karte. Diese Abgeschiedenheit von ihr machte ihn nervös. Schließlich telegraphierte er mit Rückantwort und erhielt die Antwort: „Bin gesund, Franziska." Das Telegramm kam aus Wien. Aber Wien war groß. Nicht daß er ihr mißtraute, sie konnte nicht lügen, wenn man sie Aug' in Aug' ausforschte, aber eigentlich ruhig wurde er während ihrer Abwesenheit nicht. Er hatte Franziska jene entzückende kleine Etage in der Villa auf dem Berg, die sie oft sehnsüchtig von außen betrachtet hatte, gemietet. Sie lag in einem Berggarten. Der Unterstock wurde von dem Besitzer bewohnt, einem verdrießlichen alten Mann mit einer Brille.

Sie sollte in ein völlig neu eingerichtetes Heim mit neuen Möbeln kommen. Die letzte einsame Woche der Erwartung verflog mit fieberhaften Vorbereitungen dieser Einrichtung der kleinen Wohnung. Bis auf die seidenen Vorhänge, die Bilder, die Gardinen beaufsichtigte er alles. Er hatte einen untrüglich feinen Geschmack für Farbenwirkungen, Stoffe und einheitlichen Stil.

Als Franziska kam, drei Tage später, als sie geschrieben, und er sie im geschlossenen Wagen vom Bahnhof abholen konnte, gab es zuerst eine heftige Auseinandersetzung zwischen ihnen. Die Mieze hatte ebenfalls am Bahnhof gestanden, und Hasse mußte eine Viertelstunde im Wagen warten, bis endlich Franziska einstieg. Sie schien seine Verstimmung kaum zu bemerken und widmete ihre Aufmerksamkeit den unzähligen Paketen und Schachteln und dem kleinen drolligen Griffon, von dem sie sich nie trennte. „So reist keine Dame," sagte er. „Mein Gott, ich bin ja auch keine," sagte Franziska. Warum hatte sie ihm nicht geschrieben? forschte er. Ah, nun fing die Quälerei gleich am ersten Abend schon an. Franziska verteidigte sich. "Ich schreib' nit gern, ich hab' keine Zeit dazu gehabt. Wenn man auf der Reise ist, will man sich erholen." Es war ihr fast schon zuviel, seine vielen Briefe zu lesen mit den Bitten, Ermahnungen, der Quälerei um ihre Liebe, die jeden Morgen pünktlich auf ihrem Frühstückstisch lagen. Eigentlich hatte sie ihm das sagen wollen, sie hatte ihm überhaupt viel zu sagen. Auf der Reise war ihr der Mut dazu gekommen. Die Mieze hat eben auf dem Bahhof geschürt: „Hast wieder keinen Mut, läßt dir alles gefallen; ich lass' mir nix bieten, schon lang' nit mehr, und steh' mich gut dabei."

Doch als Franziska ihre neue Wohnung sah, dieses kleine Reich, das nun ihr gehören sollte, mit dem kleinen Salon, den bunten Kretonnemöbeln im Schlafzimmer, dem süßen kleinen, rosa gekachelten Baderaum daneben, der unter den elektrischen Glühbirnen einer sanft verschleierten großen Lampe schimmerte, schwanden alle energischen Vorsätze.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

des Fahrzeuges, Hans Vogel aus Schwabach bei Nürnberg, fuhr mit seiner Begleiterin auf die Straßenböschung auf und dann gegen einen Baum. Beide Personen wurden in schwerverletztem Zustande ins Spital nach Osterburken verbracht.

**Buchen**, 8. April. (Verbrüht.) In Hettingen hat sich das vierjährige Kind des Ochsenwirtes an kochendem Kaffee verbrüht und derartige Brandwunden erlitten, daß der Tod alsbald eintrat.

**Buchen**, 8. April. (22 Jahre unterwegs.) Dem Wirt zum „Reichsadler" wurde dieser Tage eine Postkarte zugestellt, die am 31. 7. 1904 in Frankfurt a. M. aufgegeben worden war. Die Karte brauchte also ungefähr 22 Jahre, um ihren Bestimmungsort zu erreichen.

**Heidelberg**, 8. April. (Vom Osterverkehr.) Der Fremdenverkehr an den beiden Osterfeiertagen war in Heidelberg und Umgebung ganz ungewöhnlich stark. Am Samstag, Sonntag und Montag mußten von Heidelberg aus in den Abendstunden insgesamt 60 Sonderzüge gefahren werden. Bergstraße und auch die Pfalz waren viel besuchte Ausflugsorte, was namentlich der voll entwickelten Baumblüte zugeschrieben werden muß.

**Heidelberg**, 8. April. (Von der Universität.) Am 115. Geburtstage Bunsens, am 31. März, ist die Direktion des von diesem gegründeten Chemischen Universitätslaboratoriums an Prof. Dr. Karl Freudenberg übergegangen, nachdem es während 28 Jahren von Geheimrat Theodor Curtius verwaltet worden war. R.W. Bunsen selbst leitete das Institut von 1855—1888, der von Viktor Meyer bis 1898 abgelöst wurde.

**Mannheim**, 8. April. (Die Tätigkeit der Wucherabteilung.) Von der Wucherabteilung bei der Fahndungspolizei wurden im Monat März 1926 zur Anzeige gebracht: wegen Preiswuchers 24, Leistungswuchers 22, Kettenhandels 3 und 23 Personen wegen sonstiger Vergehen.

**Todtnau**, 8. April. (Eine rohe Tat.) Eine ungewönlich rohe Tat verübten in der Nacht zum Ostersonntag in der Freiburgerstraße vier Burschen, die einen Metzger derart verprügelten, daß er schwerverletzt zusammenbrach. Den bewußtlos am Boden Liegenden traktierten sie dann weiter. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus wurde außer anderen schweren Verletzungen ein Schädelbruch festgestellt.

**Lörrach**, 8. April. (Schwere Schlägerei.) Sechs Burschen von hier, die am Karfreitag einen Ausflug ins Elsaß unternommen hatten, kehrten von dort in stark betrunkenem Zustande zurück und verübten in Weil eine große Schlägerei. Sie brachen von einem Gartenzaun verschiedene Stöcke ab und hieben auf den Besitzer ein, der sie zur Rede stellte. Die Schlägerei ging dann im Zentralhotel weiter, wo verschiedene Einrichtungsgegenstände zusammengeschlagen wurden. Die Burschen leisteten den einschreitenden Gendarmeriebeamten tätlichen Widerstand, wobei der Oberwachtmeister Rappolt einen Hieb auf den Kopf erhielt. Der Haupttäter, ein lediger Schmied aus Lörrach, sowie seine fünf Komplizen wurden verhaftet.

**Guggenhausen** (Amt Stockach), 8. April. (Brand.) In der Stallung bei Chr. Riedmaier von Norgenwies brach Feuer aus, das auch eine angebaute Scheuer und die Wirtschaft „Germania" in Asche legte. Reichliche Futtervorräte begünstigten den Brand. Die Brandursache ist unbekannt.

**Vom Schwarzwald**, 8. April. (Aussichten für eine gute Heidelbeerernte.) Die Heidelbeeren zeigen in den tieferen Lagen einen reichen Blütenansatz, der eine ergiebige Ernte verspricht, wenn keine Fröste mehr eintreten.

## Gerichtssaal

### Ein Urteil im sächsischen Volksopfer-Prozeß

**Dresden**, 7. April. In dem Prozeß wegen der Unterschlagungen beim Sächsischen Volksopfer vor dem gemeinsamen Schöffengericht wurde das Urteil gefällt. Es lautet gegen den Syndikus Dr. Meißner auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen den Geschäftsführer Hauptmann a. D. Löffler auf 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, gegen den Buchhalter und Kassierer Gründel auf 8 Monate Gefängnis und gegen die Kontoristin und Privatsekretärin Langgauth auf 70 Mk. Geldstrafe.

## Aus Stadt und Land.

|| **Durlach**, 8. April. (Altkatholische Gemeinde.) Große Freude herrschte am Ostermontag in der Gemeinde durch die Abhaltung des deutschen Hochamts in dem trauten Gotteshaus durch Stadtpfarrer Norbert Keussen von Heidelberg. Die feierliche Handlung wurde verschönt durch Vortrag zweier Lieder des Karlsruher altkatholischen Kirchenchors unter der sicheren Stabführung seines Dirigenten, Frau Luise Knierer. Nach dem Gottesdienst ging es mit den Karlsruher Glaubensgenossen über den Turmberg, Gut Schöneck (Frühstück), den Rittnertwald nach dem schönen Forsthaus Berghausen. Hier herrschte bald gemütliche Stimmung und bei Ansprachen, Gesängen und Musikvorträgen schwanden die angenehmen Stunden nur zu rasch. Erwähnt seien die herrliche Musik von Herrn und Frau Knierer, die Vorträge des Herrn Friedrich und Frl. Zimmermann. Um den Ausflug hat sich der Vorsitzende des altkathol. Kirchenchors, Malermeister Emil Heck in Karlsruhe sehr verdient gemacht.

*

### Hebung der Wohnungsnot.

Von E. Leber sen.

Mitte März hielt Herr Architekt Botz aus Karlsruhe-Mühlburg in der Mieterversammlung einen Vortrag über Wohnungsnot, der verdient der Vergessenheit entrissen zu werden.

350 000 Wohnungen müßten jährlich im deutschen Reich gebaut werden und zwar 10 Jahre lang, bis der Bedarf gedeckt wäre. 110 000 sollen aber nur gebaut werden, demnach nimmt die Wohnungsnot eher noch zu statt ab.

Es entsteht nun die Frage, soll Staat oder Gemeinden, oder nicht besser Private oder Genossenschaften mit Staats- und Gemeindeunterstützung bauen? Es ist ja bekannt, daß Staat und Gemeinden immer teurer bauen, als Private; weil die Behörden an gewisse Vorschriften gebunden sind, sich an die übliche Bauweise halten müssen und Neuheiten nicht so vorteilhaft ausnützen können, als Private oder Genossenschaften; auch ist der Verwaltungsapparat kostspieliger.

Wo nicht eigene Interessen zur Erhaltung nötigen, wird niemals so acht gegeben, daß nichts unnötig beschädigt wird. Deshalb ist es vorzuziehen, daß Genossenschaften oder Private mit Staats- und Gemeindeunterstützung bauen.

Die Gebäudesondersteuer ist ja zu diesem Zweck geschaffen, wird aber zum großen Teil zu andern Zwecken verwendet. Die Unterstützung des Wohnungsbaus aus öffentlichen Mitteln hat aber auch ihre Kehrseite, man verlangt jetzt einfach, daß der Staat und Gemeinden für Wohnungen sorgen und denkt nicht daran, auch selbst etwas dazu beizutragen.

Würden sich z. B. alle jungen Leute, die in Miete wohnen, an die Genossenschaft anschließen, könnte es erreicht werden, daß im Verlauf von 10—15 Jahren alle in Besitz einer anständigen Wohnung wären; statt dessen vergeudet man sein Geld für Cigaretten und Bier. 4 Millionen Mark sollen jährlich für Bier und 3 Millionen für Tabak ausgegeben werden, das ist natürlich auch im Ausland bekannt und da denkt man, so lange die Deutschen noch so viel Geld für nicht absolut nötige Zwecke ausgeben können, ist die Not noch nicht so schlimm und brauchen deshalb nicht bedauert werden.

Eine Cigarette ein Backstein. Das will sagen, für jede Cigarette könnte ein Backstein gekauft werden, das würde in 10—15 Jahren reichen, um so viele Backsteine zu kaufen, als zu einem Hause mit 2—3 Zimmer nötig wären. Kaum sind die jungen Leute der Schule entlassen, fangen sie an, Cigaretten zu rauchen, zuerst eine im Tage, bald werden es 5 und bald auch 10, das wird so sorgenlos ausgegeben, wie wenn man das Geld im Ueberfluß hätte. Die frühere Bescheidenheit und Sparsamkeit ist trotz der Not der Zeit völlig abhanden gekommen. Würden die jungen Leute frühzeitig anfangen, zu sparen und jede unnötigen Ausgaben vermeiden und die Ersparnisse der Baugenossenschaft zur Verfügung stellen, so könnten sie, wenn sie ins heiratsfähige Alter kommen, eine Wohnung bereit finden, statt dessen wird einfach von Gemeinde eine Wohnung verlangt und recht geschimpft, wenn nicht sofort eine Wohnung bereitgestellt ist; warum verlangt man nicht auch gleich die Möbel darin? Das ist die Kehrseite der öffentlichen Fürsorge. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf eine Schrift aufmerksam machen, die darauf hinweist, wie man die Wohnungsnot rasch heben könnte, „Der Schlüssel zum Kerkertor", von Otto Dickel, Verlag Heimberg, Stade 1923, und hier nur das zu diesem Zweck geeignete herausgreifen.

Während der Inflationszeit wurden auch von den Städten und sogar von der Staatsbahn eigene Geldscheine gedruckt und nach bestimmter Zeit wieder eingezogen, könnte man das nicht auch heute noch für den so nötigen Wohnhausbau anwenden? Angenommen, die Durlacher Baugenossenschaft baut 20 Wohnhäuser im Wert von 200 000 ℳ jährlich. Geld ist vielleicht nur für 2 Häuser vorhanden, es wäre aber zweckmäßig, wenn die 20 Häuser nach einheitlichem Typ miteinander aufgebaut würden, dadurch würden sie auch billiger. Nun gibt die Genossenschaft mit Staatsgenehmigung und Gemeindegarantie soviel Geldscheine heraus, als zum Bau von 18 Häuser notwendig wären. Eine Inflationszeit könnte dadurch nicht entstehen, weil ja das Geld erst ausgegeben würde, wenn bereits der Gegenwert in Gestalt von Bauarbeiten und noch 10—20 % darüber vorhanden wäre. Nachdem die Häuser fertig und beziehbar wären, würden sie sich auch verzinsen; ein Teil der Kosten würde durch die Gelder der Genossenschaft, die sich beständig vermehren und ein Teil durch die Beiträge aus der Gebäudesondersteuer gedeckt, wodurch die Scheine nach und nach im Verlauf von etwa 10 Jahren eingelöst werden könnten. Die Bautätigkeit würde dadurch sehr belebt und die Arbeitslosigkeit behoben werden.

Niemand hätte dadurch einen Schaden, aber die Allgemeinheit Nutzen. Die Sache ist zu ernst, als daß man sie einfach unter Wohnungsnot nicht behoben. Wäre es nicht viel richtiger, sich das Gesamtwohl des deutschen Volkes oder die Interessen der internationalen Finanzgrößen, verkörpert in der sogenannten deutschen Reichsbank.

Noch bin ich nicht am Schluß. Die Staats- und Gemeindebeamten haben ja eine eigene Bank gegründet, der sich schon 37 000 Beamte angeschlossen haben. Die freien Gelder werden zum Ankauf von Häusern verwendet, dadurch wird aber die Wohnungsnot nicht behoben. Wäre es nicht viel wichtiger, sich zu einer Baugenossenschaft zusammen zu schließen und für die Beamten Wohnungen zu bauen?

Die Beamten, auch soweit sie in glücklichem Besitz von Dienstwohnungen sind, können nicht ewig in diesen Dienstwohnungen sitzen bleiben, und dann kommt die Sorge, wo will ich eine geeignete Wohnung finden? Jede Spekulation auf möglichst hohe Zinsen ist verfehlt, die fallen ja doch immer wieder auf sich selbst zurück durch später teure Mieten.

Noch erlaube ich mir, aufmerksam zu machen auf die Gemeinschaft der Freunde mit dem Sitz in Wüstenrot b. Heilbronn. Es wäre zu empfehlen für Private wie für andere Genossenschaften sich dieser Gemeinschaft anzuschließen.

Es gehen also viele Wege nach Rom, man muß sie nur zu gehen wissen.

*

### Karlsruher Bachverein. — Matthäuspassion von H. Schütz.

Eine große Gemeinde versammelte sich am Karfreitag in der Festhalle, um dem Trauertag eine andachtsvolle Stunde zu weihen. Zur Aufführung gelangte eines der Hauptwerke des größten deutschen Meisters vor Bach F. Händel: Die Matthäuspassion von Heinrich Schütz (1585—1672).

Die Bedeutung von Schütz wird aus seiner Stellung in der zeitgenössischen Musik ersichtlich. Als er um das Jahr 1610 als Schüler Gabrielis, des weitberühmten Komponisten, in Venedig weilte, befand sich die Musik in einer äußerst kritischen Lage, die sich durchaus mit der heutigen Situation in Parallele bringen läßt, mit der Einschränkung allerdings, daß zu Schützens Zeiten das „Neue" schon erarbeitet war, während wir heute noch im Nebel irren, durch den kaum erste Anzeichen als vereinzelte Lichtblicke hindurchdringen. Damals hatte das Zeitalter des unbegleiteten Kunstgesangs (des „a ca pella"-Stiles) und der kontrapunktischen Künste und Künsteleien seinen Höhepunkt überschritten (Palestrina); die Fortschrittler betraten mit den ersten Opern und Oratorien (1594) musikalisches Neuland, das neben der verselbständigten Orchesterbegleitung als wesentliches Merkmal die Harmonik aufwies: Die Melodie wurde in die Oberstimme gelegt, die übrigen Stimmen nach harmonischen, nicht kontrapunktischen Gesetzen behandelt. Diese ganze Entwicklung läßt sich hier nur andeuten.

Heinrich Schütz verwendete in seiner „Matthäuspassion" alte und neue Kunstmittel: Rein kontrapunktisch aufgebaute Chorsätze von höchster Meisterschaft wechseln ab mit Rezitativen von eindringlichster Kraft; zur Begleitung wird nur die Orgel verwendet. Das Werk erfordert einen ausgezeichnet geschulten Chor, wie er im Bachverein zur Verfügung stand; dramatische Wucht wie tiefstes Leid (in den eingefügten Chorälen) fanden charakteristischen Ausdruck. Die schwierigen Aufgaben der Solisten wurden von Rob. Butz (als Evangelist) und Fr. Schuster (als Jesus) prachtvoll gelöst. Besonders die Kreuzigungsszene (Eli! Lama asabthani?) wurde zu einem unvergeßlichen Erlebnis gestaltet. Die Orgel wurde von W. Krauß vorzüglich bedient. Der Leiter des Chores, Musikdirektor Fr. Philipp, führte mit überlegener Sicherheit und Musikalität.

Der Bachverein hat sich unter der Direktion von Fr. Philipp zu einem maßgebenden Kulturfaktor entwickelt, wie ein kurzer Blick auf die während des letzten Jahres aufgeführten Werke (darunter Mozarts Krönungsmesse und Bruckners riesenhafte Messe), wie auch die diesjährige Karfreitagsaufführung beweist.

W. Ruder.

*

— **Der Weiße Sonntag.** Der erste Sonntag nach Ostern, der in der Kirchensprache Quasimodogeniti, im Volksmund aber der Weiße Sonntag genannt wird, ist nun wieder herangerückt. Ein Tag reiner Freude für alle die katholischen Familien, die aus ihrer Mitte Glieder erstmals zum Tische des Herrn hinsenden können. Der Name Weißer Sonntag geht zurück auf frühchristliche Zeiten. Alle Täuflinge, die in der Osternacht die Taufe empfangen hatten, mußten bis zum Sonntag nach Ostern ihre Täuflingskleider tragen.

— **Abgabe der Steuererklärungen und Vorauszahlungen auf Einkommensteuer und Körperschaftssteuer.** Es wird darauf hingewiesen, daß Steuerpflichtige, die ihre Erklärung zur Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer nicht bis zum 8. April beim Finanzamt abgegeben haben, Zuschläge wegen verspäteter Abgabe zu gewärtigen haben. Am 10. (Schonfrist 17.) April 1926 ist die Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für das erste Kalendervierteljahr 1926 fällig. Voranmeldungen dafür sind, wie bisher, also nach den Bestimmungen der zweiten Steuernotverordnung abzugeben. Die Vorauszahlung ist demgemäß bei Gewerbetreibenden nach dem Umsatz und Vermögen, bei den freien Berufen und größeren Gehaltsempfängern, Hausbesitzern, Rentnern usw. nach dem Ueberschuß der Einkünfte über die Werbungskosten zu berechnen.

— **Zulässiger Zinssatz bei Zahlungsbefehlen.** Die Prozeßrichtervereinigung Groß-Berlin hat hierüber folgende Entschließung gefaßt: Ueblich ist ein Zinsfuß von 12 Prozent; aber ein Antrag, der bis 18 Prozent fordert, ist nicht zu beanstanden. Der Beschluß bezieht sich ausdrücklich auf Zahlungsbefehlsanträge von Gewerbetreibenden. Wer einen Widerspruch vermeiden will, der möge sich, wie es die Richtervereinigung empfiehlt, auf 12 Prozent beschränken, wenn nicht die besonderen Umstände des Falles eine Erhöhung fordern.

— **Warnung vor der Fremdenlegion.** Infolge der augenblicklich herrschenden großen Arbeitslosigkeit und zum Teil auch aus Abenteuerlust melden sich in der letzten Zeit viele Deutsche, vorwiegend Jugendliche, freiwillig zur französischen Fremdenlegion. Vor diesem folgenschweren Schritt kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Die Schäden, die die Angeworbenen in der französischen Fremdenlegion erleiden, sind außerordentlich groß. Nach Ableistung ihrer fünfjährigen Verpflichtung kommen die Fremdenlegionäre meist als kranke und gebrochene Menschen in die Heimat zurück. Die berufenen Vertreter der Jugend können sich den Dank vieler Eltern erwerben, wenn sie in ihren Kreisen auf die heranwachsende Jugend einwirken und diese schon jetzt vor unbesonnenen Schritten in dieser Hinsicht bewahren.

— **Vom Badischen Schwarzwaldverein.** Aus dem Jahresbericht des Badischen Schwarzwaldvereins für 1925 ist ersichtlich, daß im vergangenen Jahre die Zahl der Ortsgruppen sich um 4 erhöht hat, sie beträgt gegenwärtig 92. Die Zahl der Mitglieder im allgemeinen ist aber um etwa 1500 gesunken. Der Badische Schwarzwaldverein zählte Ende 1925 etwa 22 600 Mitglieder. Die Gesamtaufwendungen sämtlicher Bezirks- und Ortsgruppen betrugen im laufenden Jahre über 107 000 Mark, das ist mehr als das Dreifache des Jahres 1913. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf rund 112 000 Mark, sodaß also Ortsgruppen und Hauptverein rund 220 000 Mark ausgegeben haben. Dazu gehören die auch im vorigen Jahre fortgesetzten Erneuerungsarbeiten am Feldbergturm, die Herstellungsarbeiten am Ludwig-Neumannweg in der Wutachschlucht, die besonders durch das Hochwasser zu Weihnachten schwer gelitten hatte.

— **Erziehung nichtvollsinniger, geistesschwacher und krüppelhafter Kinder.** Das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts weist darauf hin, daß die Eltern taustummer, blinder, geistesschwacher und krüppelhafter Kinder sowie die sonstigen Erziehungsberechtigten eine möglichst frühe Aufnahme der Kinder in die in Betracht kommenden Anstalten zu veranlassen haben. Die Kinder sind spätestens nach vollendetem siebentem Lebensjahr der Anstalt zuzuführen.

— **Die Kartoffel im Frühjahr.** Die Kartoffel gehört im Frühjahr mit zu den Nahrungsmitteln, die der Hausfrau Sorgen machen. Einmal fangen die Kartoffeln im Frühjahr an zu keimen, vielfach werden sie aber auch süß und schmecken nicht mehr gut. Um letzteren Mangel zu beseitigen, kann man nicht viel machen. Die Bildung von Zucker aus der Stärke der Kartoffeln beginnt schon bei einer Temperatur, die mehrere Celsiusgrade über dem Nullpunkt liegt. Auf dem Lande wird man aus solchen Kartoffeln Spiritus machen oder das Vieh damit füttern. In den Städten wird man versuchen müssen, ob man die Knollen etwa eine Woche lang in einem Raume mit 20—30 Grad Celsius liegen lassen kann. Dann veratmet nämlich der Zucker und bildet sich zum Teil zu Stärke zurück. Kartoffeln, die Keime angesetzt haben, was namentlich um diese Jahreszeit der Fall ist, müssen sehr sorgfältig behandelt werden. Sie enthalten einen giftigen Stoff, das Solanin. Der Name wird abgeleitet von Solanum, Nachtschatten, zu welcher Familie die Kartoffel gehört, bekanntlich auch die Tomaten. Es enthalten zwar auch keimfreie Kartoffeln einen schwachen Prozentsatz Solanin, angekeimte Knollen aber das sechs- bis achtfache. Die stärksten Solaninmengen befinden sich in den Keimen. Vor dem Schälen muß man alle anhaftenden Ranken sorgfältig entfernen. Die Kartoffeln müssen dick geschält werden, möglichst zweimal abkochen. Man tut im Frühjahr überhaupt gut, Kartoffeln in der Schale nicht auf den Tisch zu bringen.

— **Die Erdbeere im Frühjahr.** Werden Erdbeeren im Frühjahr gesetzt, so müssen die Pflanzen mit reichlichen Ballen ausgehoben und baldigst an die neue Stelle gepflanzt werden. Die Wurzeln dürfen nur wenig beschädigt werden. An jede der Pflanzen wird eine Handvoll Torfmull gegeben, dann ist gehörig einzuschlämmen. Bei Sonnenbrand und austrocknendem Winde sollte nicht gepflanzt werden. An solchen Tagen warte man den Abend ab und pflanze dann [illegible]

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Eine Zugsentgleisung bei Garmisch.** Der Lokomotivführer des Mittagszuges nach Reutte wurde von einem Unwohlsein befallen. Bei dem Versuch, die Tür der elektrischen Lokomotive zu öffnen, fiel er heraus und wurde später bewußtlos mit einer Verletzung am Kopf neben dem Geleise aufgefunden. Die Geschwindigkeit des führerlos

gewordenen Zuges erhöhte sich immer mehr, bis unterhalb der Haltestelle Schanze der Zugführer die Notbremse zog. Die elektrische Maschine sprang aus dem Geleis und fuhr in den etwa 1 Meter tiefen Böschungsgraben. Der nachfolgende Packwagen und 3 Personenwagen entgleisten und stürzten um. Dabei erlitt eine Person einen schweren Schädelbruch. **49 Personen wurden leicht verletzt.** Sämtliche Verletzte stammen aus hiesiger Gegend.

**Das Schicksal der ersten deutschen Eisenbahn.** Die erste Eisenbahn Deutschlands, die Ludwigsbahn zwischen Nürnberg und Fürth, hatte in der Inflationszeit den Betrieb eingestellt. Der Stadtrat von Nürnberg und der von Fürth haben nunmehr die Genehmigung zur Unterzeichnung von Verträgen gegeben, die die Grundlage für die Wiederaufnahme des Verkehrs auf der Bahn liefern sollen. Die jetzige Straßenbahn Nürnberg—Fürth soll auf den alten Bahnkörper gelegt werden, auf dem ein Schnellverkehr zwischen den beiden Städten eingeführt werden soll.

**Japan vermehrt seine Militärflugzeuge.** Der Marinehaushalt sieht eine Vermehrung der gegenwärtigen Flugzeuggeschwader vor. Die bis jetzt bestehenden 12 Geschwader sollen bis 1931 auf 28 erhöht werden.

# Gedanken zur Kunstdüngeranwendung

Daß die sachgemäße Anwendung von Kunstdünger ein wichtiges Mittel zur Ertragssteigerung ist, haben die meisten Landwirte im Laufe der Zeit eingesehen. Und daß es rentabler ist, die vorhandenen Arbeitskräfte und Betriebsmittel durch Erzielung hoher Erträge richtig auszunützen, davon sind auch heute viele Landwirte überzeugt. Die Kriegszeit hat gezeigt, wie rasch die Erträge beim Weglassen des Kunstdüngers sinken und damit die Ausgaben je Zentner Getreide steigen, da in den bäuerlichen Betrieben der Aufwand an Arbeitskraft und an Betriebsmitteln so ziemlich der gleiche ist, ob viel oder wenig geerntet wird. In letzterem Fall verteilen sich die Betriebsunkosten auf wenige Zentner Getreide, weshalb dann auf 1 Zentner mehr Unkosten entfallen als bei höheren Erträgen. Die Verbrauchsstatistik zeigt, daß gegenüber dem Jahre 1913 im Jahre 1925 an reinem Stickstoff etwa 60 Prozent mehr, an reinem Kali etwa 20 Prozent mehr, an reiner Phosphorsäure etwa 40 Prozent weniger und an Kalk 80 Prozent weniger verbraucht wurden.

Diese Zahlen geben sehr zu denken. Bei der großen Bedeutung, die dem Kalk nicht nur als Nährstoff, sondern auch als Regulator der chemischen und biologischen Vorgänge im Boden sowie als physikalisches Bodenverbesserungsmittel zukommt, läßt sich eine solche einseitige Düngung ohne Kalk, wie sie nun seit mehr als 10 Jahren geübt wird, nicht mehr länger ungestraft durchführen. Wir sehen denn auch überall die Folgen. Trotz vermehrter Stickstoff- und Kalianwendung ungenügende Erträge. Aber nicht nur die unterlassene Kalkdüngung, sondern auch die einseitige Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak als einem Dünger, der dem Boden auch Kalk entzieht, ist viel Schuld an den Düngermißerfolgen. Auf meinen Vortragsreisen konnte ich wahrnehmen, daß sich die Folgen dieser einseitigen Düngung durch schlechten Kleewuchs deutlich bemerkbar machten. Haben denn diese Landwirte, die auf kalkarmem Boden wirtschaften, noch nichts von einem Natronsalpeter, Kalksalpeter, Kalkstickstoff als Stickstoffdünger gehört? Vielfach schiebt man ja die sogenannte Versäuerung bezw. Entkalkung auch Düngern in die Schuhe, bei denen das nicht der Fall ist. Beispielsweise ist nach Prof. Kappen und den Versuchen in Bayern Superphosphat ein Dünger, der sowohl auf kalkarmen als auch kalkreichen Böden sicher und nicht entkalkend wirkt.

Und worauf ist es zurückzuführen, daß die Stickstoffsammlung durch freilebende und Knöllchenbakterien scheinbar nicht mehr diese intensive ist, wie früher? Durch die während des Krieges vernachlässigte Zufuhr von Humus, Kalk und Phosphorsäure und durch die Versalzung (starke Kaligaben) ist in vielen Böden eine Atmosphäre geschaffen, die der Entwicklung dieser Bakterien nichts weniger als förderlich ist. Oder sollen wir uns der Hilfe dieser nützlichen Gehilfen in dieser schweren Zeit nicht mehr bedienen; ist diese so geringwertig? Ich glaube nein. Prof. Paul Wagner hat in seinen Düngerheften gezeigt, welche gewaltige Stickstoffmengen durch eine Kaliphosphatdüngung mobil gemacht und dadurch für die Wirtschaft gewonnen werden können. Auf diesen Wiesen werden beispielsweise zirka 80 bis 100 Klgr. N und bei gut bestandener Luzerne mehr als 300 Klgr. Stickstoff je Hektar gesammelt. Prof. Wagner sagt deshalb mit Recht: Landwirte, macht die Leguminosen durch eine Kalihoshatdüngung stickstoffhungrig.

Wie man aus der Verbrauchsstatistik sieht, hapert es mit dem Verbrauch an Phosphorsäure in Form von Thomasmehl und Superphosphat ganz gewaltig. Während man in anderen Ländern, wie Amerika, das durch den Krieg seine Böden nicht derart ausraubte wie wir, der Phosphorsäuredüngung sehr viel Interesse entgegenbringt, glaubte man bei uns eine Zeit lang an diesem Nährstoff sparen zu müssen, obwohl schon vor dem Kriege damit vielfach Raubbau getrieben und während 10 Jahren (1914—1923) überhaupt fast nicht damit gedüngt und zudem durch die schlechte Fütterung ein nährstoffarmer Mist erzeugt wurde.

Die Ergebnisse der Neubauer'schen und Niklas'schen Bodenuntersuchungen zeigen denn auch, daß weitaus die meisten deutschen Böden phosphorsäurearm sind, selbst für das intensiv wirtschaftende Sachsen hat dies Prof. Römer nachgewiesen. Diese Unterlassungssünde zeigt sich denn auch in den ungenügenden Körnererträgen trotz reicher Stickstoffkalidüngung, in dem raschen Abbau neu eingeführter Sorten und in der Kleeunsicherheit, die allerdings u. a. auch noch auf die mangelnde Kalkzufuhr zurückzuführen ist. Wenn man bedenkt, daß die Phosphorsäure unentbehrlich ist beim Wachstum, insbesondere auch bei der Körnerbildung, wird man die Folgen der unterlassenen Phosphordüngung wohl zu ermessen wissen. Schon unsere alten Forscher wie Thaer, Schwerz u. a. m. haben auf diese Tatsache hingewiesen. Es nimmt überhaut Wunder, daß die altbewährten Düngergrundsätze noch so wenig Allgemeingut der Landwirte sind und daß die Kunstdüngearten, die schon von Liebig angewendet wurden, wie Suerphosphat, in manchen Gegenden garnicht kennen, obwohl dieses ein Phosphorsäuredünger ist, der bei der Frühjahrsanwendung infolge seiner Wasserlöslichkeit allen anderen Phosphorsäuredüngern überlegen ist. Wenn die Landwirte das Thomasmehl im Winter ausstreuen, so ist dies sehr zu bringen, wenn sie diesen schwer löslichen Dünger aber erst im Frühjahr bei den Bestellungsarbeiten ausstreuen, so ist dies ein Grundfehler, da es dann in diesem Jahre in der Regel nur ungeügend zur Wirkung kommt.

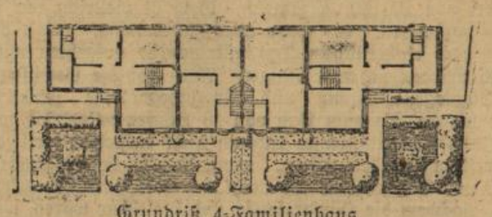
Darum Landwirte, vergeßt bei der Düngung die Kalk- und Phosphorsäurezufuhr nicht und sucht eure Felder durch Anbau von stickstoffsammelnden Leguminosen an kostenlosem Luftstickstoff zu bereichern. Die bis jetzt vielfach geübte einseitige Stickstoffkalianwendung bedeutet eine unzureichende Düngerausnützung und damit Geldverlust. Nur Volldüngung mit Stickstoff, Kali, Kalk und Phosphorsäure sichert den Erfolg. Oekonomierat Gilch.

# Obst und Gartenbau

## Die Gestaltung des Vorgartens

Von H. Schmidt, Dessau,
staatl. dipl. Gartenbauinspektor, D.W.B.

Bepflanzte Vorgärten können mit Recht nur da entstehen, wo günstige Vorbedingungen und Pflanzenliebe vorhanden sind. Solche Grundlagen werden geschaffen durch gute Bodenverhältnisse mit richtiger Besonnung. Die Straßenanlagen der Siedlungen geben uns reichlich Gelegenheit, bei ruhigen Verkehrsverhältnissen Vorgärten in der verschiedensten Gestaltungsweise anzuwenden. Nach zwei Gesichtspunkten hat die Anlage zu geschehen. Entweder der Vorgarten ist abgetrennt von der Straße durch Zaun und Hecke oder aber der Idealzustand Straße und Vorgarten gehen ohne scharfe Trennung ineinander über. Niedrige Hecken, Staudenrabatten, Strauchpflanzungen schmücken mit weit gepflanzten Bäumen die Anlage. Erfolgt ein Abschluß durch eine Einfriedung, so muß solche von sachlichen, ein-



Grundriß, 4-Familienhaus.
Vorgärten mit Birken, Rhododendron, Sommerblumen, Betonbordstein als Abschluß an der Straße

fachen Formen beherscht werden. Ueberall muß ein ruhiges Gesamtbild angestrebt werden und das Grundprinzip soll sein, die vertikale Gliederung des Hauses in Gegensatz zum horizontalen Garten mit seinen Blumenbeeten, Hecken und Rasen zu bringen. Die Vertikale des Hauses kann durch Schlingpflanzen oder Pyramiden unterstützt werden. Die horizontale Linienführung der Einfriedigung wird durch die kräftige Gliederung des Holzwerkes reich an Licht- und Schattenreflexen, wozu die Schlingpflanzen sich gesellen. Die Linienführung der Vorgartenbegrenzung erfährt ferner durch den Garteingang ein neues verschönendes Moment. Der Garteneingang im Vorgartenbilde bedarf schon deswegen einer besonders künstlerischen Betonung, da von hier aus der Eintretende die ersten Eindrücke empfängt. Ein freundlicher Eingang zum Garten ist besonders dazu angetan, uns das Kunstempfinden seines Besitzers zu offenbaren.

Garteneingang bei dichter Bepflanzung

Die Geschlossenheit des Vorgartens hat den Vorteil, daß er mehr als geeigneter Aufenthaltsraum im Freien benutzt werden kann. Der Vorgarten wird zum Wohngarten. Das Bild träumerischer Ruhe kann im Straßenbilde durch dichte Bepflanzung der Vorgärten wesentlich gefördert werden, während architektonischer Blumenschmuck mit Pyramidenpflanzen und Nadelhölzern mehr repräsentative Wirkung hat. Schlingpflanzen am Hause verleihen dem Garten Tiefe und mildern den Eindruck gehäufter Steinmassen im Straßenbilde.

Von Einfluß auf die gedeihliche und schönheitliche Gestaltung ist die Art der Bepflanzung des Straßenzuges. Kleinkronige Bäume sind hierzu unbedingt zu verwenden. Diese Bedeutung der Straßenpflanzungen spiegelt sich wider bei der sachgemäßen Verteilung der Hochstämme im Hausgarten selbst, wodurch Obstbaumwildnisse vermieden werden.

Einheitliche Vorgärten an der Straße.
4-Familienhaus.

Mehr und mehr gewinnen Baum- und Strauchpflanzen in unsere Vorgärten an Bedeutung, welche Widerstandsfähigkeit gegen Rauch und Staub besitzen. Die blaugrauen Arten der Nadelhölzer, die immergrünen Gehölze und die Arten mit glänzendem lederartigen Blatt haben standhaftes Verhalten unter ungünstigen Verhältnissen Jahre hindurch gezeigt. Z. B. Blautannen, Rhododendron, Prunus, Rauhblätterige, goldegelbe wie unsere heimischen Waldbäume z. B. Kiefer und Fichte sind besonders emfindlich und nur für völlig rauchfreie Lagen geeignet.

Die Blumenfarbe in unseren Vorgärten durch einheitliche Balkon- und Fensterbepflanzung zu heben, ist ein langgehegter Wunsch, dessen bedeutungsvolle Schönheit uns klar wird, wenn wir Gelegenheit hatten, eine einheitlich geschmückte große Hausfront in solch monumentaler Wirkung kennen zu lernen.

Die Vorgärten in unseren Gartenstädten und Siedlungen sind so recht ein beredtes Zeugnis, wie es mit der Liebe zur Pflanze bei einem Kulturvolke bestellt ist.

# Handel und Verkehr

## Wirtschaftliche Rundschau

Behält die Anschauung, die in der Börse das bewährte Barometer zukünftiger Wirtschaftsentwicklung und nicht das Spielfeld gewinngieriger Spekulanten erblickt, recht, dann steht die deutsche Wirtschaft heute tatsächlich am Ende der Krise, die durch Produktionseinstellungen, Arbeiterentlassungen, Geschäftsaufsichten und Konkurse der Welt wohl drastischer nicht gekennzeichnet werden konnte. Auch wenn man berücksichtigt, daß die für die Aufwärtsbewegung der deutschen Börsenwerte maßgebenden Gründe in derselben Zeit, in der an der Pariser Börse trotz der Frankenwertung außerordentliche Stille und in Neuyork die stärksten Rückgänge zu verzeichnen sind, zunächst nur für die Börse selbst in Frage kommen und sich noch nicht unmittelbar auf die allgemeine Wirtschaft auswirken können. Die in Aussicht stehende Freigabe des deutschen Vermögens in Amerika, die außerordentliche Geldflüssigkeit, die allerdings nur den wenigen Glücklichen zugute kommt, die die nötigen Deckungsmittel zur Verfügung haben, die Erwartungen, die sich an den nunmehr zur Tatsache gewordenen Ruhr-Montan-Trust, die Vereinigten Stahlwerke A.G., knüpfen, wird sich auch bald ohne Zweifel in der Gesamtwirtschaft geltend machen. Verschieden wird zurzeit die Lage des deutschen Bergbaues beurteilt. Während auf der einen Seite in der Sitzung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikates über eine erneute Verschlechterung des Absatzes geklagt wird, und auch die Nachrichten aus dem oberschlesischen Kohlenrevier auf einen ungünstigen Ton gestimmt sind, so muß doch andererseits an die Ausführungen auf den Generalversammlungen der Montan-Trust-Gesellschaften erinnert werden, die günstige Aussichten für die in Frage stehenden Unternehmen, vor allem nach der Vertrustung eröffnen. Berücksichtigt man ferner, daß der Hauptkonkurrent der deutschen Kohle, die englische Kohle, seinen bisherigen Wettbewerb nur auf die riesigen Regierungssubventionen stützen konnte, und daß in England nach der Drohung mit der Aufhebung dieser staatlichen Hilfe eine große Unsicherheit Platz gegriffen hat, so ergibt sich, zumal die angekündigte deutsche Subventionspolitik für den Steinkohlenbergbau den günstigsten Eindruck hinterlassen hat, begründete Hoffnungen auf Besserung in der deutschen Kohlenwirtschaft. Erst vor kurzem wurde die Hereinnahme von schwedischen Aufträgen für deutsche Kohlengruben bekannt, die früher vorwiegend in England vergeben wurden. Die allgemeine Aufwärtsbewegung der deutschen Börse ist besonders der Entwicklung des Hypotheken- und Pfandbriefgeschäftes zugute gekommen. Während im Vorjahre mit 8 Prozent verzinsliche Pfandbriefe noch durchschnittlich mit 80—85 Prozent bewertet wurden, nähern sich diese Anlagewerte zurzeit dem Paristand. Infolge der Diskontpolitik der Reichsbank können die deutschen Hypothekenbanken nunmehr daran gehen, für das Anlage suchende Kapital niedriger verzinsliche Pfandbriefe herauszugeben. Dann wird auch die Landwirtschaft, die bei ihrer geringen Rentabilität davor zurückscheuen mußte, hoch verzinsliche Hypotheken aufzunehmen, mit billigerem Gelde bedient werden können. Auch die Neubautätigkeit, für deren Zwecke das Reich gerade 200 Millionen zur Verfügung gestellt hat, wird von den Hypothekenbanken in stärkerem Maße als bisher bedacht werden können. Die deutsche Wirtschaft geht dazu über, ihren Kapitalbedarf wieder im Inland zu decken und die bisher zu verzeichnende Aufnahme der Industrie-Obligationen, Städteanleihen usw. im Inlandsmarkt berechtigen zu einigem Optimismus.

*

**Amtliche Berliner Devisenkurse vom 7. und 8. April**

| | Geld | Brief | Geld | Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam (100 Gulden) | 168,29 | 168,71 | 168,29 | 168,71 |
| Brüssel (100 Francs) | 16,005 | 16,045 | 16,22 | 16,26 |
| Oslo (100 Kronen) | 90,10 | 90,32 | 90,12 | 90,34 |
| Kopenhagen (100 Kronen) | 109,90 | 110,18 | 109,92 | 110,20 |
| Stockholm (100 Kronen) | 112,46 | 112,74 | 112,30 | 112,67 |
| Finnland (100 finnl. Mk.) | 10,553 | 10,593 | 10,55 | 10,59 |
| Italien (100 Lire) | 16,875 | 16,915 | 16,865 | 16,905 |
| London (1 Pfund Sterling) | 20,395 | 20,447 | 20,398 | 20,450 |
| **Neuyork (1 Dollar)** | **4,195** | **4,205** | **4,195** | **4,205** |
| Paris (100 Francs) | 14,62 | 14,66 | 14,62 | 14,66 |
| Schweiz (100 Franken) | 80,925 | 81,125 | 80,99 | 81,19 |
| Spanien (100 Peseten) | 59,25 | 59,39 | 59,26 | 59,40 |
| Wien (100 Schilling) | 59,23 | 59,37 | 59,20 | 59,34 |
| Prag (100 Kronen) | 12,419 | 12,450 | 12,42 | 12,46 |
| Danzig (100 Gulden) | 80,91 | 81,11 | 80,92 | 81,12 |

## Wirtschaft

**Neue Konkurse und Geschäftsaufsichten im Monat März.** Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im März d. Js. durch den Reichsanzeiger 1871 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnungen — und 1[illegible] angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Februar stellen sich auf 1998 bezw. 1573.

# Turnen Spiel und Sport.

## Deutsche Turnerschaft. — Handball.

**Turnverein Forbach** I — **Turnerbund Durlach** I **0:6** (0:3)

Einen weiteren Sieg im Kampf um die Bezirksmeisterschaft hatte der Turnerbund Durlach am Ostermontag gegen den Meister im Gau Mittelbaden, den Turnverein Forbach, zu verzeichnen. Wie das Resultat besagt, konnte Durlach das Spiel fast durchweg überlegen durchführen, während Forbach dank der tadellosen Zusammenarbeit der Durlacher Hintermannschaft nur einzelne Vorstöße gelangen. Forbach hat Anspiel, kann aber dem Durlacher Tor nicht gefährlich werden, dagegen verwandelt Durlach bereits in der 4. Minute einen gegen Forbach gegebenen Strafstoß und in der 9. Minute fällt abermals durch Strafstoß das zweite Tor. Forbach macht nunmehr angestrengte Ausgleichversuche, die aber nur in wenig gefährlichen Schüssen enden. Durlach drückt nun auf das vorher schon scharfe Tempo und hält den Gegner bis zur Pause in seiner Hälfte. Nachdem nach vorausgegangener glänzender Kombination Durlachs Mittelstürmer alleinstehend die schönste Chance glatt neben das Tor setzt, gelingt es Rechtsaußen nach gut durchdachtem Zusammenspiel das 3. Tor für seine Farben zu schießen.

Nach der Pause vermag Durlach das Spiel weiterhin überlegen zu gestalten und schießt in regelmäßigen Abständen 3 weitere Tore, während den Murgtälern das verdiente Ehrentor versagt bleibt.

Forbach stellt eine sehr sympathische Mannschaft. System und Fangsicherheit fehlt ihr vor allen Dingen.

Durlach konnte im allgemeinen befriedigen. Einzelne Stürmer müssen mehr auf Abseits achten; denn oft wurden sehr günstige Torgelegenheiten durch Abseitsstellung unterbunden.

Schiedsrichter Müller, Plankstadt, leitete ruhig und sicher.

Turnverein Beiertheim I — Turnerbund Durlach II 5:0 (4:2)

# Badisches Landestheater Karlsruhe.

Ostersonntag, den 4. April 1926. Zum erstenmal:

## „Der verliebte Beifu"

Lustspiel in vier Akten von Hellmuth Unger.

Der „Kreidekreis" macht Schule. Man gefällt sich in dramatischen Chinoiserien. Nasenspitzenreiben, Gongschlag und Teegeschlürfe werden zum unentbehrlichen Theaterrequisit. Hellmuth Unger, den wir hier als Verfasser überexpressionistischer Schreidramen kennen lernten, hat umgesattelt und schreibt nun ein ganz amüsantes Lustspiel, das auf der Grundlage einer Novelle von Robert Austerlitz alte z. T. recht abgebrauchte Schwankmotive ins Reich der Mitte verpflanzt. Literarischen Wert darf die vieraktige Komödie vom verliebten Packträger Beifu nicht beanspruchen. Dessen ungeachtet ist die Geschichte bei all ihrer Harmlosigkeit und trotz der schleppenden Handlungsführung nicht ohne Geschick und mit einem unverkennbaren Charakterisierungsvermögen aufgebaut. Der immer heitere, mundfertige und gerissene Kuli Beifu, der bald Pinsel verkauft, bald für andere Schulden eintreibt, dann durch seine Geschäftstüchtigkeit und Findigkeit über Nacht reich wird und die Stieftochter eines schurkischen Wucherers heiratet, ebenso plötzlich aber auch wieder um sein Geld und seine Frau kommt, ist ein Prachtkerl, an dem man schon recht seine Freude haben kann, zumal wenn er so entzückend frisch und munter dargestellt wird, wie dies Alfons Kloeble tat. Nicht weniger scharf und grotesk ist der alte Gauner Futschü gezeichnet, der den lebensfremden, von A. Kruchen trefflich verkörperten Stubengelehrten Li-Pai um das vor 20 Jahren von dessen Vater erhaltene Darlehen prellen will, aber zuletzt selbst in den Block gespannt wird, in den er Beifu brachte, dem er schon Li-Pais Schuldschein abgeliftet zu haben glaubt. K. Lieck gab diesen geriebenen Halsabschneider ganz vorzüglich, schon allein in Maske und Haltung, vor allem aber in der verschmitzten Schlauheit und polternden Plumpheit des Ausdrucks. Wo dieser Künstler eine ihm passende Aufgabe vorfindet, gestaltet er ausgezeichnet. Wir verlieren ihn darum ungern, aber bei dem jetzt im Schauspiel üblichen (auch auf die Dauer ersprießlichen??) Sparsystem müssen wir ihn ziehen lassen wie so manche andere gute Kraft. Ein Kapitel, auf das wir bei Gelegenheit noch zurückkommen. Die übrigen Personen des Stückes sind durchaus schablonenhaft, so der schmachtende Bezirksrichter Tsangli (W. Leitgeb), die beiden Frauengestalten, die von 3 Männern umschwärmte Wanglei (H. Clement) und ihre wackere Dienerin Yenkai (E. Albrecht), der habgierige Juwelier (P. Müller) und der geschwätzige Schneider (O. Nißl), der gefräßige Tschuwang, Li-Pais Faktotum, den Hugo Höcker wieder mit seinem feinen Humor ausstattete, und Futschüs Gehilfen, der gelenkige Weng (Dr. Storz) und der muskelstarke und doch von Beifu jämmerlich zerprügelte Peng (von H. Brand mit zwerchfellerschütternder Komik gegeben).

Die szenische Leitung Ulrichs von der Trenck brachte in das Ganze solch pulsierendes Leben und ein so beschwingtes Tempo, daß die Aufführung, die auch reizvolle Bühnenbilder und farbenprächtige Kostüme aufwies, viel Frohsinn und Lachen erregte und mit großem Beifall gelohnt wurde.

Dr. Rudolf Raab.

# Neueste Nachrichten.

### Die Großhandelsindexziffer nahezu unverändert.

T.U. **Berlin**, 9. April. Die für den Durchschnitt März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 118,3, gegenüber dem Vormonat (118,4) nahezu unverändert geblieben. Während unter den industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten, besonders die Preise für Textilien und Metalle, weiter nachgegeben haben, sind die Getreidepreise im allgemeinen gestiegen.

### Eine weitere Verhaftung in Rom.

T.U. **Berlin**, 9. April. Die Morgenblätter melden aus Rom: Nach dem „Journal d'Italia" ist auf dem spanischen Platz eine verdächtige Ausländerin mit einem Dolch im Gewande verhaftet worden. Sie soll aus Schweden stammen und Dagmar Anderson heißen.

### Malvys Rücktritt.

T.U. **Berlin**, 9. April. Wie die „Voss. Zeitung" aus Paris meldet, hat Briand am Donnerstag abend längere Zeit mit mehreren Ministern, darunter mit Peret, De Monzi und Vincent konferiert. Am Freitag vormittag 10 Uhr wird am Quai d'Orsay ein Kabinettsrat zusammentreten zur Prüfung des Demissionsschreibens, das der Innenminister Malvy Briand überreicht hat. Als Nachfolger Malvys werden genannt: Handelsminister Vincent und Ackerbauminister Duran.

### Deutschland und die europäische Verständigung. Das Urteil eines Amerikaners.

T.U. **London**, 8. April. Ein amerikanischer Diplomat, der von einer Europareise, die ihn durch die wichtigsten europäischen Staaten geführt hatte, auf der Heimreise wieder in London eingetroffen ist, erklärte, daß Deutschland die einzige Nation in Europa sei, die wirklich tatkräftig und erfolgreich an der europäischen Verständigung arbeite. Nur wenn eine europäische Zollunion geschaffen sei, könne in Europa von einer Befriedung die Rede sein.

### Rückgang der englischen Arbeitslosigkeit.

T.U. **London**, 9. April. Die Zahl der englischen Arbeitslosen ist wieder stark zurückgegangen. Nach dem letzten Wochenausweis des Arbeitsministeriums ist sie um 25 754 auf 1 013 600 gefallen.

### Mussolinis Fahrt nach Tripolis.

T.U. **Rom**, 8. April. Wider Erwarten benutzte Mussolini den nach Gaeta programmäßig bereitstehenden Sonderzug nicht, sondern schiffte sich von der Tibermündung aus nach Gaeta ein. Bei seiner Ankunft wurden 13 Salutschüsse abgefeuert und die Flagge des Marineministers gehißt. Auf dem Schiff hatten sich das neue Direktorium der Faszistenpartei und die Provinzialsekretäre auf Befehl Mussolinis eingefunden. In seiner Ansprache an sie hob Mussolini insbesondere hervor, daß in der italienischen Marine die besten Hoffnungen Italiens für die Zukunft verankert seien. Er führte weiter aus: Wir Italiener sind Menschen des Mittelmeeres. Unser Geschick war und wird immer auf dem Meere liegen. Mussolini, der noch eine, die Nasenverwundung deckende Binde trug, sah frisch und heiter aus.

### Rückgang des italienischen Exportes nach Deutschland.

T.U. **Rom**, 8. April. Die der Regierung nahestehende „Agencia di Roma" stellt einen erheblichen Rückgang des italienischen Exportes nach Deutschland fest und bringt diesen mit einer angeblichen deutschen Boykottbewegung gegen italienische Waren in Verbindung. Sie stellt ferner fest, daß der spanische Import nach Deutschland zugenommen habe.

### Ein Attentat auf den russischen Innenkommissar.

T.U. **Moskau**, 8. April. Heute ist in Moskau ein Attentat auf den Innenkommissar Beloborodow verübt worden, der bekanntlich an der Ermordung der Zarenfamilie beteiligt war. Ein unbekannter Student gab einen Revolverschuß auf Beloborodow ab und verletzte ihn an den Schultern. Nach lebhafter Verfolgung wurde der Täter festgenommen, der ein Sohn eines früheren Schloßangestellten ist. Das Attentat wird noch vor der Oeffentlichkeit geheim gehalten. Die Sowjetregierung wird erst morgen eine amtliche Mitteilung über das Attentat veröffentlichen.

# Theater-Spielplan.

für die Zeit vom 10.—20. April 1926.

### a) Im Landestheater:

**Samstag, 10. April.** * E 22, Th.-Gem. 301—400 und 1. S.-Gr. **„Romeo und Julia"**. 7½—geg. 11 Uhr. (5.20).

**Sonntag, 11. April.** Nachmittags: Zu ermäßigten Preisen. **„Charleys Tante"**. 2—4¼ Uhr. (3.—). — Abends: * C 22, Th.-Gem. 1—100. **„Der Rosenkavalier"**. 6—n. 9½. (8.40).

**Montag, 12. April.** * Volksb. 8. Wallenstein 3. Teil: **„Wallensteins Tod"**. 7½—geg. 11 Uhr. (5.20). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

**Dienstag, 13. April.** * B 22, Th.-Gem. 101—200 und 3. S.-Gr. **„Der Biberpelz"**. (V.B. S.-Gr.) 7½—geg. 10 Uhr. (5.20).

**Mittwoch, 14. April.** * D 22. Neu einstudiert: **„Der Ring des Nibelungen"** von Richard Wagner. Vorabend: **„Rheingold"**. 7½—10 Uhr. (7.40).

**Donnerstag, 15. April.** * A 23, Th.-Gem. 401—500. Uraufführung: **„Zweimal Oliver"**. Ein Stück in drei Teilen von Georg Kaiser. 7½—n. 10 Uhr. (5.20).

**Freitag, 16. April.** * F 22, Th.-Gem. 2. S.-Gr. **„Königskinder"**. (V.B. S.-Gr.) 7½—n. 10½ Uhr. (7.40).

**Samstag, 17. April** * Th.-Gem. 501—700. **„Robert und Bertram"**. 7½—11 Uhr. (5.20).

**Sonntag, 18. April.** Nachmittags: Zu ermäßigten Preisen. **„Die Fledermaus"**. 2—n. 5¼ Uhr. (4.—). Zu der „Fledermaus"-Vorstellung am Sonntag, den 18. April, stellt die Reichsbahndirektion billige Eil-Sonderzüge ab Lahr und aus der Pfalz. Abends: * B 23. **„Fidelio"**. 7—9¾ Uhr. (8.40).

**Montag, 19. April.** * Th.-Gem. 301—400 und 3. S.-Gr. „9. Sinfoniekonzert". Leitung: Ferdinand Wagner. Solist: Emanuel Feuermann, Berlin (Violoncello). Werke von Frankenstein, Dvorak, Reger und R. Strauß. 7½—9½ Uhr. (4.90).

**Dienstag, 20. April.** * C 23, Th.-Gem. 801—900. **„Figaros Hochzeit"**. 7—n. 10¼ Uhr. (7.40).

### b) Im Konzerthaus:

**Sonntag, 11. April.** * **„Der verliebte Beifu"**. 7½—n. 9½. (4.20).
**Sonntag, 18. April.** * **„Ein toller Einfall"**. 7½—n. 9½. (4.20).

### c) In der Festhalle:

**Montag, 12. April.** Th.-Gem. 401—600 und 2. S.-Gr. **„5. Volks-Sinfoniekonzert"**. (Orgelkonzert.) Leitung: Ferdinand Wagner. Solist: Franz Philipp, Direktor des Bad. Konservatoriums (Orgel.) Werke für Orgel allein und Orgel mit Orchester von Händel, Bach, Mozart, Reger, Gerard Bunk und Richard Strauß. 7½—geg. 10 Uhr. (3.20).

In den Preisen sind das Programmheft und die Sozialabgabe inbegriffen.

Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 10. April, nachm. ab ¼4 Uhr; allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag, den 12. April. Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag der Aufführung (9—1, 4—6 Uhr) in der Geschäftsstelle.

**Kartenannahmestelle:** Durlach: Musikhaus Weiß.

**Zum Spülen und Putzen** ist Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ein bewährter Helfer. Henko macht ohne Mühe die Glas- und Porzellangegenstände, Fließen und Wandbekleidungen glänzend und gepflegt, reinigt Wannen und Abflüsse, putzt Bestecke und Töpfe und gibt Holzsachen ein appetitliches, schneeweißes Aussehen.

### Mutmaßliches Wetter für Samstag.

Unter dem Einfluß des bei Island aufgetretenen Luftwirbels zerfälltallmählich der mitteleuropäische Hochdruck. Für Samstag ist zeitweise bedecktes und auch zu einzelnen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

## Oeffentliche Erinnerung.

I. An die Einreichung der auf 10. April 1926 fälligen Voranmeldungen für die Umsatzsteuer wird erinnert; ebenso an die Einreichung der Voranmeldungen für Einkommen- und Körperschaftssteuer durch diejenigen Pflichtigen, denen ein Steuerbescheid für 1925 noch nicht zugegangen ist.

II. Gleichzeitig sind die Vorauszahlungen zu entrichten. Der Steuersatz für Umsatzsteuer beträgt 1 v. H. Mit der Einkommensteuer sind 10 v. H. Kirchensteuer abzuführen. Die Schonfrist läuft am 17. April 1926 ab.

III. An die Zahlung der auf 15. April 1926 mit Schonfrist vom 22. April 1926 fälligen ersten Rate der badischen Grund- und Gewerbesteuer wird öffentlich erinnert.

Durlach, den 8. April 1926.

**Finanzamt.**

## Farren- u. Ziegenbockhaltung.

Die Sprungzeit der Farren und Ziegenböcke wird mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt:

vormittags von 7—9 Uhr
nachmittags von 6—8 Uhr.

Durlach, den 8. April 1926.

**Der Oberbürgermeister.**

## Schlachtvieh-Verkauf.

Die städt. Gutsverwaltung verkauft im Submissionswege

**5 ausrangierte Kühe,** sowie **1 Schlachtfarren.**

Angebote sind auf Lebendzentner verschlossen mit der Aufschrift „Schlachtvieh" bis spätestens **Mittwoch, den 14., vormittags 11 Uhr** auf dem Büro des Gutshofes abzugeben. Daselbst liegen die Verkaufsbedingungen auf.

## Evangel. Kirchensteuer.

Infolge bevorstehender Abrechnung werden die säumigen Pflichtigen nochmals dringend gebeten, bei Vermeidung kostenpflichtiger Mahnung die rückständige Steuer innerhalb 14 Tagen zu begleichen.

Kassenstunden **nur noch Freitags** von 8—12 und 2—5 Uhr Hauptstr. 7, Eingang Leopoldstraße.

**Der Erheber.**


## Städtische Sparkasse Durlach.

**— Mündelsichere öffentliche Bankanstalt. —**

**Reichsbank-Giro-Konto Karlsruhe, Postscheckkonto 1216 Karlsruhe.**

**Annahme von Spareinlagen bei bestmöglichster Verzinsung. — Giro-, Scheck- und Konto-Korrentverkehr. — Reisekreditbriefe. — Darlehens- u. Kreditgewährung gegen Sicherheitsleistung auf Hypothek, Bürgschaft u. Unterpfand. — Ankauf von Wechseln, An- und Verkauf, sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren aller Art. — Besorgung von Devisen. — Ausführung aller bankmässigen Geschäfte bei kulanter Bedienung.**

**Kassenstunden:**
**vorm. 8—½1 Uhr, nachm. ½3—½6 Uhr**
**Samstag 8—1 Uhr.**

**Die Geschäftsleitung.**

Privathandelsschule
## Merkur
Karlsruhe, Karlstr. 13. Telephon 2018

**Neue Tages- und neue Abendkurse**

Buchhaltung (Anfänger und Fortgeschrittene), kaufm. Rechnen, Handelsbetriebslehre, Briefwechsel, Steuerwesen, Bürgerkunde, Maschinenschreiben, Reichskurzschrift, Schönschreiben (Schriftverbesserung), Rundschrift, Plakatschrift, Sprachen für Anfänger und Fortgeschr. (English, Espanol, Hollandsch, Francais). Nachschulung Zurückgebliebener in Sonderklassen.
Beginn 13. April 1926. Die Schulleitung: **Dr. K. Düll.**

**Airedal-Terrier Hündin** (Stmb), gut dressiert, äußerst wachsam, zimmerrein, kinder- u. geflügelfromm, sowie ein goldgelber **Boxer** R. (Stmb) s. schön. Tier bill. zu verkaufen i. Auftrag **Ittee, Durlach** Lammstr. 25.

Ein **Einstellrind** 1½ jährig zu verkaufen **Grünwettersbach** Haus Nr. 204

Junges, kinderloses Ehepaar sucht für sofort **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit od. Küche, Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter Nr. 170 an den Verlag.

**Für nur 15 Mk. Anzahlung**

bekommen Sie ein Ia Markenrad **Damen- oder Herrenrad, Nähmaschine oder Emailherd** mit voller Garantie.
Die Ware wird bei Anzahlung sofort ausgehändigt. Gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, sowie sämtliche Ersatzteile, Reparaturen an sämtl. Fabrikaten staunend billig.

**Fahrrad-Kunzmann, Karlsruhe**
Zähringerstraße 46.

## Hundekot
kauft zu den höchsten Tagespreisen
**Lederfabrik Durlach.**

**Verein für Vogelfreunde Durlach.**

Samstag abend punkt 8 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal zur Traube.

Der Vorstand

---

**Kaufmännischer Verein e. V. Durlach.**

K.V.D.

Sonntag, den 11. April 1926

**Frühwanderung**

Abmarsch 7.30 Uhr vm. ab Schlößleweg über Fischhaus—Zündhütchenfabrik — Ruine Gleichen — Grünwettersbach — Hohenwettersbach (Einkehr in der Hochburg) durch den Bergwald zurück.

Wir laden hierdurch unsere w. Mitglieder nebst Angehörigen zur zahlreichen Beteiligung ein

Der Vorstand.

---

SpVgA

Sonntag, den 11. ds. Mts. I. Mannschaft in Ettlingen, II. u. III. Mannschaft in Mühlburg. Die Abfahrtzeiten, sowie Spielbeginne werden in der

**Spielerversammlung**

heute abend 8 Uhr im Lokal bekanntgegeben.

Der Spielausschuß.

---

**Gottfried Hauck**

Hauptstr. 19 Tel. 332

empfiehlt

**Spargel**
**Blumenkohl**
**Schwarzwurzel**
**Rotkraut**
**Weißkraut**
**Spinat**
**Meerrettich**
**Gurken**
**Lattich, Kressen**
**Radieschen**
**Rhabarber**
**Neue Kartoffeln**
Selbsteingemachtes
**Filder-sauerkraut**
**gelbe Salat-kartoffel**

pfund und zentnerweise
Alles zum billigsten Tagespreis.

---

**Geissle**

ganz und zerlegt zu haben bei

**Krieg,** am Markt.

---

Freitag abend von 6 Uhr ab wird

**Schweinefleisch**

ausgehauen

Blumenstr. 4
Rettungshaus.

---

**Herren-Fahrrad**

erst zwei Monate in Gebrauch (Gritzner) für **100 ℳ** zu verkaufen
Pfinzstr. 35, III.

---

**Dickrüben**

zu kaufen gesucht
**Hermann Breyer,**
Melkerei, Lammstr. 47.

---

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Ausführung sämtl.

**Fuhren**

für hier u. auswärts per **Lastauto** bei billigster Berechnung

**Friedr. Krebsjg.**
**Durlach-Aue**
Hauptstraße 76.

---

Frische

**Milch**

abzugeben
**Aue,** Lindenstr. 16.

---

---

Empfehle prima

**Fleisch- u. Wurstwaren**

**ff. Aufschnitt, garnierte Platten**

sowie

**Rippchen u. Schinken in Gelee.**

**Wilh. Bühler**

Telef. 274 Hauptstr. 26.

---

**Turnerbund Durlach. 1888, e. V.**

Nächsten Sonntag, 11. April:

**Frühjahrs-Ausflug**

nach Söllingen, verbunden mit Waldspielen. Abmarsch Richtung Rittnertwald punkt 7 Uhr vom Schloßgarteneingang. Rückkehr 1 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung von 2 Uhr ab im Vereinsheim.

Um zahlreiche Beteiligung sämtlicher Abteilungen bittet **Der Vorstand.**

NB. Dienstag, den 13. April, abends 8 Uhr, Vortrag über Turnen u. Spiel im Vereinsheim.

---

**Bad. Landesverein für Bienenzucht**
**(Gau Karlsruhe).**

Sonntag, den 11. d. M., nachmittags 1/2 3 Uhr, in der „Krone" in Durlach

**Versammlung.**

Herr Univ.-Prof. **Dr. Zander-Erlangen** spricht über

**„Die Harmonie des Bienenlebens und ihre praktische Bedeutung".**

Alle Freunde der Bienenzucht sind hierzu herzl. eingeladen. **Der Vorsitzende.**

---

**Bad. Schwarzwaldverein.**

Montag, den 12. April 1926, abends 8 1/2 Uhr, im Nebenzimmer der Brauerei Genter (Adlerstr. 18)

**Monatsversammlung.**

---

**Sänger- u. Turnerbund Durlach-Aue**
— E. V. —

Kommenden Sonntag, den 11. April, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet auf unserem Turn- und Spielplatz eine

**Mitgliederversammlung**

statt, wozu die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen werden. **Der Vorstand.**

NB. Während der Versammlung Verlosung einer Chaiselongue. D. O.

---

**Gasthaus z. Blume Durlach.**

**Jeden Samstag und Sonntag großes**

**Jazz-Konzert**

**The Original-Sarasso-Jazz**
**(Jazz-Kanone Widmann)**

---

**Möbl. Zimmer**

an ruhigen Herrn zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

---

Fleißiges, ehrliches

**Mädchen**

17 Jahre alt sucht Stellung. Zu erfr. im Verl.

---

Im **Haarschneiden u. Rasieren** empfiehlt sich
**Otto Mitze, Friseur**
Schloßkaserne H 11, 2 St.

---

**Nachhilfeunterricht**

an Oberrealschüler der unteren Klassen erteilt älterer Student mit nachweisbarem Erfolg
Zu erfragen im Verlag.

---

3 stöckiges

**Gebäude**

mit Aufzug und großem zementiertem Keller als Lager oder Fabrikgebäude mit großer Einfahrt und Hof zu vermieten auf 1 Juli. Einsicht zu jeder Tageszeit.
Lammstraße 37.

---

**Wohnungstausch**

Gesucht 2—3 Zimmerwohnung in guter Lage. Geboten 2 Zimmerwohnung. Angebote unt Nr. 164 an den Verl.

---

Gesucht ein großes leeres

**Zimmer**

von berufstätigem Frl. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 171 an den Verlag.

---

Schulfreies

**Mädchen**

als Stütze für Haushalt und Laden sofort gesucht. Adressen abzugeben im Verlag.

---

Feiner heller

**Anzug**

neu Größe 48 (Maßarb.) auch Teilzahl. zu verk. Zu erfragen im Verlag.

---

1 3löchriger **Gasherd** mit Tischchen, 1 größerer **Küchenschaft,** 1 älterer 2 türiger **Schrank, 1 Schreibtisch, 1 Waschtischchen, 1 Tisch** wegen Umzug billig zu verkaufen Näheres
Goethestr. 18, I.

---

**Frühkartoffel**

Odenw blaue, Böhm's allerfrüheste und

**Steckzwiebel**

sind abzugeben
Baseltorstr. 39.

---

Lorscher

**Klosterpillen**

das ideale Abführmittel

**Löwen-Apotheke**
**Einhorn-Apotheke.**

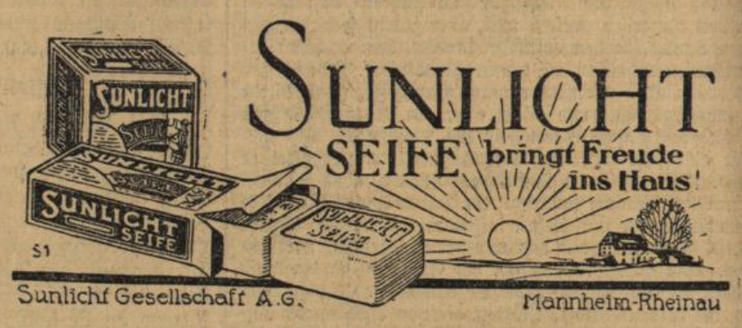
---

**Ungetrübte Freude**

an meiner Wäsche habe ich erst, seitdem ich sie mit Sunlicht Seife wasche. Ist das eine strahlende Frische, ein köstlicher Duft! So weich und weiß, Stück für Stück, eines schöner als das andere.

Das vollbringt nur Sunlicht Seife. Sie pflegt den kostbaren Wäscheschatz und bewahrt ihn vor schnellem Verschleiß. Mühelos löst ihr prächtiger Schaum den Schmutz und selbst bunte und empfindliche Gewebe werden wieder wie neu.

Kochen Sie Ihre Wäsche nur mit Sunlicht Seife.




---

**N S U**

**FAHRRÄDER**

**33 %**

weniger Kraftaufwand

Durch nachstellbare Tragkugellager in allen wichtigen Teilen, wie Tretlager, Naben, Pedale und Steuerung, wird der Kraftaufwand gegenüber den üblichen Konuskugellagern um ein Drittel verringert. Dadurch ist ein besonders leichter Lauf und eine wesentlich längere Lebensdauer garantiert.

Verlangen Sie Spezialprospekte bei

**Alb. Meier, Durlach**
**Jägerstrasse 11.**

---

| | |
|---|---|
| **1. Qual. Rindfleisch** | **1.00 ℳ** |
| **Mastfleisch** | **-.80 ℳ** |
| **Junges Kuhfleisch** | **-.60 ℳ** |
| **Kalbfleisch** | **1.30 ℳ** |
| **Schweinefleisch** | **1.20 ℳ** |
| **Hackfleisch** | **1.00 ℳ** |

empfiehlt

**Karl Knecht**

Metzgerei Kelterstraße 10.

---

**Geschäftsempfehlung.**

Empfehle meiner werten Kundschaft mein

**Maler- u. Tapezier-Geschäft.**

**M. Mächtlinger, Maler**
**Adlerstraße 11, 1. St.**

---

**Evang. Vereinshaus.**

Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule. 8 Uhr Bibl. Vortrag. Montag 8 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag 8 Uhr Männer- u. Jünglingsverein. Mittwoch 8 Uhr Gesangstunde (gem. Chor). Freitag 8 Uhr Bibel- u. Gebetstunde.

---

**Gemeinnützige Bau- und Eigenheim-Siedelungsgenossenschaft**
**E. G. m. b. H. Durlach.**

Die diesjährige

**ordentliche Hauptversammlung**

findet am 13. April ds. Js., abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm" in Durlach statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Revisionsbericht
4. Genehmigung des Jahresabschlusses und Beschlußfassung über das Erträgnis.
5. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
6. Neuwahlen des Vorstandes.
7. Neuwahlen des Aufsichtsrates.
8. Anträge.

Zu Punkt 8 „Anträge" verweisen wir unsere Mitglieder ausdrücklich auf § 43 Abs. 4 der Satzungen.

Der Aufsichtsratsvorsitzende
Friedrich Flohr.

---

Zur Anfertigung von

**Kommunikantenbildern**

empfiehlt sich bei bester Ausführung und billigster Berechnung

**Hermann Traub, Durlach**

Zehntstr. 7 :-: Telephon 411

Sonntags geöffnet von 11—4 Uhr.

---

**Evangelischer Gottesdienst.**
Sonntag, den 11. April.

**Durlach:**
vorm. 1/2 9 Uhr: Frühgdst mit Christenl. Diemer.
1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Joest-Weinheim.
3/4 11 Uhr: Kindergottesdienst Diemer.
nachm. 6 Uhr: Abendgottesdienst: Heß.

**Aue:**
vorm. 3/4 9 Uhr: Jugendgottesdienst.
3/4 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Christenlehre.
Burgstahler.

**Wolfartsweier:**
vorm 1/2 10 Uhr: Gottesdienst } Heß.
3/4 10 Uhr: Christenlehre }

---

**Katholischer Gottesdienst**
für den Weißen Sonntag.

**Durlach.**
Samstag nachm. von 4—7 Uhr Osterbeicht.
6 Uhr Abendandacht für die Erstkommunikanten.
Sonntag 6 Uhr Osterbeicht.
1/2 7 Uhr Frühmesse u. Osterkommunion.
8 Uhr feierliche Erstkommunion der Kinder mit Predigt und Amt.
10 Uhr hl. Messe.
1/2 3 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft mit Aufnahme der Erstkommunikanten.
Montag 8 Uhr Dankgottesdienst der Erstkommunikanten.

---

**Friedenskapelle — Evgl. Gemeinschaft.**

Sonntag 9 1/2 Uhr: Predigt.
11 Uhr: Sonntagsschule.
1 1/2 und 2 1/4 Uhr: Jugend-Abteilungen.
8 Uhr: Predigt.
Montag 8 Uhr: Singstunde.
Mittwoch 8 1/4 Uhr: Miss.-Arb.-Verein.
Donnerstag 8 1/4 Uhr: Gebetsversammlung.

**Immanuelskapelle Wolfartsweier**

Sonntag 2 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch 8 1/4 Uhr: Geb-tsversammlung.

**Aue, Hauptstraße 32.**

Sonntag 2 1/2 Uhr: Predigt.
Dienstag 8 1/4 Uhr: Gebetsversammlung.
Donnerstag 8 1/4 Uhr: Jugend-Verein.